

Gerhard WIRTH

**PHILIPPIDES UND SEINE GENOSSEN.
ZU DEN MAKABREN KRITERIEN DES SCHRITTES
IN EINE NEUE ZEIT**

Philippides and His Contemporaries.
About the Macabre Criteria of the Transition into a New Era

This paper represents the discourse held by Professor Gerhard Wirth, in March 2001, at the festive assembly gathered for rendering him the title *doctor honoris causa* of the "Dunărea de Jos" University of Galați. As at the time the History Department could not edit the text, the author gave it for publication to the Ancient Society review (31, 2001; 69-105).

Thus, it is an honour for the History Department to republish the text in the newly-issued scientific bulletin of the Faculty of History and Philosophy.

Umwälzungen in der Weltgeschichte sind niemals noch jäh oder ganz unvorhergesehen gekommen. Betroffene machen dies zwar allzu gerne glauben, schon um sich selbst und ihr eigenes Versagen dabei zu rechtfertigen. Das, was das Ende des 20. Jahrhunderts kennzeichnet, gilt *cum grano salis* und in anderen Dimensionen für alle früheren Epochen, mögen die Notwendigkeiten der Bewältigung und die dazu erforderliche Intelligenz zwangsläufig anderer Art gewesen sein. Nur Trägheit, Indolenz und Unvermögen der erwähnten Betroffenen in der Vorbereitung auf sie sind sich immer gleich geblieben. Für die griechische Geschichte des 4.Jhs. kündigt sich demnach früh bereits an, was man lange danach als Hellenismus umschreibt¹. Begonnen hat ein entsprechender Prozeß wohl, als die Polisvorstellung sich mit ihren Implikationen als nicht mehr entwicklungs- oder auch nur anpassungsfähig erwies - dies m.E. schon als Erkenntnis aus

¹ Einschlägige Sekundärliteratur bezieht sich im wesentlichen aufs Detail. Dies gilt selbst für Droysen und Alexander Schaefer's Demosthenes und seine Zeit (² Leipzig 1887). Eine Summierung spezieller Perspektiven wiederum erscheint als immer weniger möglich; der Versuch einer solchen Zusammenfassung in dem von E.Welskopf herausgegebenen Monumentaltwerk Hellenische Poleis, Berlin 1973, bietet eine Fülle von Aspekten, vermochte es aber nicht, zu einer Synthese zu gelangen, was trotz mehrerer Ansätze dazu durch die von der Herausgeberin, wohl mit der großen Zahl behandelter Bereiche und ihrer Autoren wie zugleich mit einer überbetonten spätsozialistischen Grundlinie erklärt werden muß. Mit Recht in diesem Zusammenhang R.Urban, *Historia* 30,1981,11ff.

dem Peloponnesischen Krieg, πρόεδροι vielleicht schon eine oder mehrere² Generationen früher: So wird die Überwindung durch eine Überstaatlichkeit gleichsam zum Postulat, auch wenn die Verwirklichung auf sich warten läßt. Die Verzögerung ist entweder mentalitätsbedingt oder die Folge historischer Exempla³, die stets das Ihre tun, die notwendigen Entscheidungen zu verzögern, oder aber zu falschen Konsequenzen führen. Mit der Sache haben sie nichts zu tun. Daß aber trotz einer solchen beharrlichen Schwerfälligkeit bei entsprechenden Erwägungen auch die für die Polis gültigen oder möglichen Staatsformen zwangsläufig wiederum in Zweifel geraten, liegt nahe, und bei den zeitgenössischen Rhetoren ist demnach die begeisterte Zustimmung zur δημοκρατία⁴ eher schon ein Zeichen einer Gefährdung, die wenig Hoffnung läßt, zumindest meist auch zugleich die Gründe sichtbar macht, die ihren Wert relativieren. Die athenische Rigorosität besonders in politischen Prozessen gehört hier als ein ergänzender Aspekt⁵. Gründe gibt es

² S. dazu immer noch T.Ryder, *Koine Eirene*, Oxford 1965, bes. Kap. I (The antecedents to the King's Peace) zu den Vorformen im 5.Jh. Mehr Material bei M.Jehne, *Koine Eirene*, Stuttgart 1994, bes. 32ff., wengleich die Fülle der Argumente angesichts der Quellenlage einigermaßen erschöpft scheint. 362 und 346 scheiterten die Versuche an einem gemeingriechischen Unverständnis für die Sachlage, das an das Europa des ausgehenden 20.Jhs. erinnert. Dazu, leider mit Recht, Jehne S. 7-8.

³ Dies gilt auch für den spartanischen und dann den thebanischen Versuch der Durchsetzung einer einfachen Hegemonie mit allen Mitteln. Athens Verhalten ist, auch im 2.Seebund, noch zu sehr durch das Trauma des 1. bedingt, doch scheint die athenische Vorkämpfer- und Führerrolle in Griechenland bis zum Ende des Lamischen Krieges ein Programm. Das athenisch-thebanische Bündnis von 339 konnte schon von hier aus gesehen eine Lösung auf Dauer nicht sein (vgl. auch Aischin. 3,141, dazu K.J.Beloch, *Die attische Politik seit Perikles*, Leipzig 1887, bes. 227ff.). Die Bekräftigung des Demosthenes im Herbst 339 (Demosth.18,222, Beloch S.230) halte ich für einen Versuch, der Selbstermutigung. S.dazu H.Wankel, *Demosthenes, Rede für Ktesiphon über den Kranz*, Heidelberg 1976, 1014, der in dem Imperfekt ἐστεφανούμην... eine Konstruktion de conatu sieht und an der Ehrung zweifelt.

⁴ S.dazu freilich bes. Aristoteles 1302B als Kritik. Spätere Forschung versteift sich allzu sehr auf die idealisierende Selbstdeutung durch die zeitgenössische Rhetorik (vgl. etwa die Identifizierung von δημοκρατία und πολιτεία Demosth.22.31; 8,23; 10,15, letzteres auf den Gegensatz zu Philipp bezogen). Für Philipp in seiner Behandlung Athens war die Staatsform gleichgültig wobei er freilich kaum die Vorteile übersah, die die δημοκρατία auch für ihn bringen mußte. Die ἡλιτοκρατία als Pendant ist als Terminus erst in der hellenistischen Zeit verwendet worden. Anders zuletzt G.Squillace, *Messane* 19,1994, bes. 129, der von einem Gegensatz Makedonenhegemonie - δημοκρατία ausgeht und zwangsläufig so die Ereignisse in Athen 338ff. als ein Gemisch von Angst und Resistenz zu erklären hat. Damit steht er in einer Reihe mit der Mehrzahl der Interpreten. Ich gehe von anderen Prämissen aus.

⁵ Einen instruktiven Überblick bietet die Zusammenfassung von C.Mossé, in: *Hellenische*

viele, sie wurden von späteren immer wieder registriert, gesammelt und in der Erörterung weiter ausgebaut, wobei denn die überwiegend moralische Interpretation früherer Zeit, etwa des 18. und 19. Jhs., danach durch handfestere, realistischere abgelöst wurde, was beides sich zwar nicht zu widersprechen brauchte, aber dennoch bewirkte, daß im Sachlichen eine Wechselbeziehung, die sich leicht aufzeigen läßt, bei allen Deutungsversuchen nicht über einen *circulus vitiosus* hinaus gelangt. Bei all dem scheinen denn Monarchien⁶ oder wenigstens die Interessen an einer Monarchie unter den Zeitgenossen nur teilweise als eine Bedrohung empfunden, ja eher nach der Tradition des alten Tyrannenbildes nicht ohne Grund als eine neue Funktion als Retter aus der Not⁷ für die Polis gesehen worden zu sein. Diese Not hat von Fall zu Fall ihre eigenen Ursachen, ist aber - außer vielleicht in einer innerathenischen Sprachregelung, die eine solche nicht zuließ - überall verbreitet, ja scheint überall als gleichsam selbstverständlich akzeptiert zu werden. Die Frage nach der Stabilisierung notfalls auch auf Kosten der Teilnahme aller Bürger ohne Unterschied am jeweiligen Staatswesen in gleicher Weise muß im 4. Jh. umso akuter geworden sein, als das Nachdenken zunahm⁸, das Eingehen auf das Wesen einer Verfassung oder die zeitgenössischen Staats- und Verfassungstheorien selbst durch die äußeren Umstände und Lebensverhältnisse nahe gelegt wurden und das Scheitern der großangelegten, gesamtgriechischen Bemühungen etwa um eine Einheit mit der Diskussion⁹ von Verfassung

Poleis S.160ff.

⁶ S.dazu zusammenfassend H.Kehl, Die monarchische Idee bei Isokrates, Diss. Bonn 1962 passim, Literatur bei H.Berve, Die Tyrannis bei den Griechen, München 1967,695f. Die Kritik an der *δημοκρατία* durchzieht das ganze Lebenswerk des Redners, wobei er die gleichen Argumente in ihrer großen Vielfalt benutzt, die zu ihrer Selbstkritik auch deren Vertreter anwenden. Das wichtigste Moment für ihn, die *πλεονεξία* (Kehl S.20), erscheint als das allgemeine Motiv dafür, die Staatsform beizubehalten.

⁷ S.dazu bes. Berve S.343ff.; 373f. Die neue Affinität zu entsprechenden Herrschaftsformen hat nichts mit einer Aversion gegen andere zu tun. Sie ist eher die Folge von Erfahrungen mit der auf diese Weise möglichen Kräftekonzentration, um bestehende Misere zu lösen. Dazu werden die Reminiszenzen an Beispiele der frühen älteren Tyrannis gekommen sein.

⁸ Unverkennbar als Zeichen der Zeit sind die staatstheoretischen Erörterungen Platos, zurückhaltender in seinen Schriften Xenophon. Der Verf. der pseudoxenophontischen *Athenaion Politeia* hingegen unternimmt den Versuch einer Gegenwartsanalyse.

⁹ Bezeichnend ist Aristoteles, der in seinen Definitionen *μοναρχία* und *τυραννίς* voneinander scheidet (vgl. 1384B 13). Er kennt aber (trotz 1311A 24) die Verbindung von Monarchie und

einer- und unverkennbaren Schwierigkeiten der Gesamtheit aller Griechen andererseits an vielen Stellen Zwiespalt heraufbeschworen haben muß. Die Monarchie Philipps von Makedonien, die schließlich als letzte von verschiedenen Lösungsmöglichkeiten zu einer wirklichen Macht und damit einer Herrschaft über Griechenland gelangte, wie sie durch die Hegemonie im Korinthischen Bund kaum kaschiert wurde, mochte in der Sicht der betroffenen Griechen etwas sein, das sich mit den eigenen Vorstellungen und den herausgebildeten Staatskategorien kaum in Einklang bringen ließ, und etwa als βασιλεύς sich zu bezeichnen haben¹⁰ Philipp wie Alexander den Griechen gegenüber sich lange Zeit gehütet. Die Tatsache, daß es sich dabei um ein Fürstengeschlecht griechischer Abstammung in einem barbarischen Volke handelte, war von geringem Belang dabei. Indes, Chaironeia und der griechische Freiheitskampf, an dem Griechenland selbst eigentlich wenig Anteil hatte, lassen erkennen, daß alle Vorstellungen vom Staatswesen und auch all das, was man an ethischen Konsequenzen aus diesen zu ziehen bereit war, wenig zählte, wenn es ums Überleben ging, für das die Politik allein nun einmal keine Garantie zu bieten vermochte. Wir pflegen allzu gerne zu idealisieren, bauen gedankliche Strukturen auf, die lückenlos sind, und meinen allemal, dies sei die Wirklichkeit gewesen. Was indes unsere Quellen, auch die Rhetorik, an Zeugnissen überlieferte, macht deutlich, daß es wie zu allen Zeiten auch in Griechenland die persönlichen Interessen und von hier aus in erster Linie die personellen Bindungen oder die entsprechenden Vorstellungen waren, die das politische Leben bestimmten, und solche lassen sich keiner Gesetzmäßigkeit unterordnen, die am Ende doch nur auf der Abstraktion beruht. Die Solidarität der Griechen untereinander, auch wenn sie von außen her bedroht wurden, war denn nie

Verfassung und geht auch sonst vom legalen Charakter der Monarchie aus (vgl. 1333A 31, nicht zu übersehen auch 1255B 19). Demosthenes etwa, der Vergleich hinkt freilich, kennt den Begriff der μοναρχία als Terminus nicht. Zur μοναρχία als potentielles Element der innerstaatlichen Ordnung, zumindest in der Dichtung des 5.Jhs., s. K.Raaflaub, Die Entdeckung der Freiheit, München 1985,109.

¹⁰ S.dazu immer noch Busolt-Swoboda 1390. Ein erstes Zeichen ist das τὴν βασιλείαν τὴν Φιλίππου der Bundesakte von Korinth (H.H.Schmitt, Die Staatsverträge des Altertums III, München 1969, S.4). Eine frühe Form entsprechender Devotionen bedeutet auch die Formel in der Inschrift von Priene (dazu A.J.HeiBerer, Alexander and the Greeks, The epigraphic evidence, Norman 1980,146), wofür H.Berve, Alexanderreich I 53, eine persische Wurzel annimmt. Ähnlich wie noch 324 (Diod.18,8,4) halte ich das βασιλεύς Ἀλέξανδρος eher für einen Kompromiß. Zum Verzicht auch auf andere Titel und Funktionsbezeichnungen s. das Beispiel Arr. 1,16,7; Plut.Al.16,17f., dazu G.Squillace, Misc. di Studi storici 9,1992-94, 9f.

von großer Zuverlässigkeit¹¹. Wichtiger aber scheint zudem, daß es für eine allgemeinverbindliche Struktur Griechenlands ein brauchbares Modell nicht gab, an das man sich halten konnte, die Rolle Philipps demnach sich trotz entsprechender Vorstellungen etwa des Isokrates als eines Wortführers und allgemeinen Indikators griechischer Notwendigkeiten¹² als ein Novum ausnahm, zugleich aber zweifellos doch als eine Erleichterung empfunden wurde. Und was immer Philipp beabsichtigte¹³, daß er auf jeden Fall bemüht war, sich selbst als ein Provisorium darzustellen, mußte den Umgang mit ihm erleichtern: Die Frage, ob er 338 in Korinth Bundesmitglied war oder außerhalb des Bundes¹⁴ stand, hat trotz ihrer Belanglosigkeit lange Zeit viel Staub aufgewirbelt und die Gelehrtenwelt durcheinander gebracht. Sie spielte auch später keine Rolle, was immer sich von da an an zukunftsweisenden, nunmehr wirklich gemeinsamen Zielen den Griechen aufdrängen mochte¹⁵.

¹¹ So ist denn trotz der vielfach betonten Vorkämpferrolle die Zahl der Bundesgenossen Athens und Thebens bei Chaironeia gering, ich gehe davon aus, daß die Mehrzahl der Griechen längst von Philipp unterwandert war und mit ihm ihren Frieden gemacht hatten. Die athenische Vorkämpferrolle, über Gebühr herausgestrichen, besagt da nicht viel. Der Gedanke der ἐλευθερία spielt in einschlägiger Rhetorik eine Rolle höchstens als ein Postulat idealisierter Selbstdeutung. Ein Aristoteles geht auf die entsprechenden außenpolitischen Perspektiven gar nicht ein.

¹² In diesem Zusammenhang immer noch wichtig G.Dobesch, Der panhellenische Gedanke im 4.Jh. v.Chr. und der "Philippos" des Isokrates, Wien 1968 passim; zu den wirtschaftlichen und wirtschaftstheoretischen Hintergründen, wenngleich m.E. allzu skeptisch J.Engels, MBAH 7,1988,80ff.

¹³ Die Ratschläge, die ein Isokrates für die Zeit nach dem siegreichen Perserkrieg erteilt, bieten sowohl im Panegyrikos 380 wie im Philippos 346 wenig an Klarheit.

¹⁴ Zusammenfassend dazu H.H.Schmitt S.12. Mitgliedschaft des Hegemon bezweifelt Jehne S.177. Ich könnte mir indes vorstellen, eine solche habe dem Makedonen als hohes Ziel ähnlich der im Amphiktyonenrat vorgeschwebt und sei nunmehr auch erreicht worden.

¹⁵ S.dazu immer noch Schaefer III 53ff., weiterer Überblick bei C.Roebuck, CPh 43,1948,73ff., bes. 74ff. mit Aufarbeitung der bis auf diese Zeit vorgebrachten Thesen. Zu lösen ist die Frage nicht, ich halte einen Streit um die Eigenheiten der Bundesstruktur für müßig. M.E. läßt das Novum der Situation und die Prüfung frühester Absichten es zu, daß in der Sicht Philipps κοινὴ εἰρήνη und συμμαχία sich keineswegs aufzuheben brauchen, ja neben dem Bund als Ganzes in der Rolle eines neuartigen σύμμαχος die συμμαχία mit einzelnen Bundesstaaten in seiner Sicht ein zusätzliches Element der Sicherung bedeutete, das sich nach Belieben verwenden ließ und sich überdies als Instrument der Kontrolle eignete. Ich habe an anderer Stelle vermutet, daß der bald danach folgende Kriegsbeschluß überdies dem König als στρατηγὸς ἀυτοκράτωρ Vollmachten gegeben haben müßte, die ihn in die Lage versetzten,

Bei all dem bleibt Philipps Weg zu einer solchen Rolle zugleich auch die Demonstration dafür, wo für diese Griechen, und zwar als Staatswesen wie als Einzelperson, die eigentlichen Schwächen lagen. In der athenischen Demokratie sind dies vor allem die Unkontrollierbarkeit der persönlichen Interessen einzelner und den Unterwanderungsmöglichkeiten auf der politischen Ebene, die sich daraus ergaben. Es scheint, Philipp habe die entsprechende Klaviatur bereits während seiner Anfänge schnell zu beherrschen gelernt und, obzwar ein Barbar, als der er allzu gerne apostrophiert wird¹⁶, sich gut in Denkweisen entsprechender Art hineingefunden. Demosthenes bejammert zudem mit Recht noch in der Kranzrede, wie sehr doch Philipp etwa im Vergleich zu ihm selbst in seiner Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit stets überlegen war, und ihn damit immer wieder der scheinbaren Vorteile beraubte, die er gegen ihn zu erringen vermochte. Doch das ist nicht alles. Wichtiger scheint die Durchsetzung des Staats- und Verwaltungsapparates mit gewonnenen Anhängern nicht nur auf Grund von deren politischen Ansichten (solche muß es gegeben haben, und nicht alles an Anhängern Philipps kann politisches Gaunertum und eine Folge von Korruption gewesen sein, wie es die Zeitgenossen auf beiden Seiten so gerne darstellen), sondern unter zügiger Verwendung von Bestechung und entsprechenden Mitteln, die ihm nicht weniger Loyalität schufen. Eine Liste von Personen, die sich als Anhänger Philipps oder einer makedonischen Hegemonie über Griechenland gerierten, ließe sich in unserer Überlieferung wohl erstellen. Vollständig kann sie nicht sein, und auch die uns bekannten, einschlägigen Äußerungen oder Handlungen Einzelner sind auf ihre Motive hin nicht mehr zu überprüfen. Ausgeweitet aber und wohl differenziert muß dies auch noch für Alexander gelten, und zwar besonders angesichts der allgemeinen Expansion des griechischen Lebens- und Interessenbereiches in den Osten einschließlich der wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen für ganz Griechenland, einschließlich aber auch der der Genese des Weltreichs mit einem eigenen Verhältnis zu diesem, das sich ständig verschob. Dabei freilich war man sich sicher im klaren, daß es zu einer unvermeidlichen

bisherige Konzessionen notfalls für die Kriegsdauer aufzuheben. Offiziell beendet aber war der Krieg beim Tode Alexanders noch nicht. Bündig auch Jehen S.28f.; 147.

¹⁶ Das Bild Theopomps ist nicht anders zu verstehen, wohingegen die entsprechenden Formulierungen in den Kriegsreden des Demosthenes wohl in erster Linie als Kriegspropaganda zu gelten haben. Eine ausreichend klare Begründung dafür, weshalb Theopomp seinen Gönner in der überlieferten Weise zur Karikatur gestaltet, finde ich nicht, ich denke, auch die mögliche Entstehungszeit des Werkes (vielleicht erst unter Alexander in den einschlägigen Partien) besagt nicht alles. Zur Kontrollierbarkeit von demokratisch strukturierten Staatswesen s. auch Raaflaub S.21

allgemeinen Umstrukturierung erst kommen würde, wenn Alexander in die Heimat zurückkehrte, die wirkliche Neuordnung des Reiches und die Anpassung von dessen Einzelteilen an das Ganze vornahm und dann wohl notgedrungen auch den Platz neu bestimmen würde, der Griechenland für die nächste Zeit in diesem Reich zukam. Die Frage nach einer klaren Scheidung in Anhänger und Gegner ist dabei wohl für keinen Zeitpunkt wirklich zu beantworten. Wir kennen lediglich die Namen einiger Spitzenpolitiker, die von Fall zu Fall von sich reden machen, von ihrem jeweiligen Anhang wissen wir nichts¹⁷. Und auch die etwa in Parteien entsprechend den Vorstellungen moderner Politologie¹⁸ mit programmatisch festgelegten Zielen und permanenter, ideologisch begründeter Zugehörigkeit der Einzelnen, wie man sie seit Beloch für Athen wie für die ganze griechische Welt so gerne annimmt, vereinfacht das Bild über Gebühr¹⁹. Denn sie ignoriert die gewaltige Grauzone von politischer Unentschiedenheit Einzelner wie ganzer Interessengruppen, die demnach keine feste, verlässliche Größe sein können, von Opportunismus, der in erster Linie nach den eigenen Vorteilen sucht, und von Mitläufertum, wie es zu allen Zeiten bestand, das in seiner Indifferenz dennoch das Feld eigentlich beherrschte, und in seiner Manipulierbarkeit ein dankbares Objekt für jede Unterwanderung bildet²⁰. In Athen aber muß es ganz besonders die politische wie auch alle militärische Aktivität relativiert haben, so daß alle Entscheidungen und Willensäußerungen des Demosthenes stets nur ephemeren Charakter besaßen. Das Phänomen, wie gesagt, scheint

¹⁷ An eine feste, dauerhafte Anhängerschaft in der Klientel einzelner Wortführer glaube ich nicht, anders, wenngleich zurückhaltend, C.Pecorella Longo, *Eteri e gruppi nell Atene del IVs.*, Florenz 1971, bs. 73ff., vgl. dazu auch R.Sealey, *Demosthenes and his Time*, Oxford 1993, bes. 5; 103.

¹⁸ Vgl. auch Sealy S.298.

¹⁹ Beloch S.232; 233 ("Friedenspartei").

²⁰ Der soziale Zusammenhang als Hintergrund ist nicht mehr klar zu umreißen, arm und reich etwa werden gern als Faktoren in ihrem Gegensatz und den entsprechenden Interessen hingestellt, doch hilft dies im einzelnen nicht weiter. Es bedeutet auch gefährliche Vereinfachung, etwa die ärmeren Schichten als weniger konservativ und stets kriegsbegeistert hinzustellen, wohingegen die Reichen an der Wahrung ihres Besitzstandes in erster Linie interessiert gewesen sein müßten. S. dazu bes. Mossé a.a.O. S.172ff., freilich mit größeren Konzessionen an postulierte Klassenkampftheorien, anders dies in ihrem Werke *La fin de la démocratie athenienne*, Paris 1962 passim (spätere Übersetzungen des Werkes sind leider nur Auszüge und schon deshalb schwer zu verwenden).

zeitlos, ein weiteres Wort an dieser Stelle zu verlieren lohnt sich nicht. Das Jammern eines Demosthenes etwa noch während der Kämpfe mit Philipp über entsprechendes Versagen der Bürgerschaft ist ebenso vielfältig wie lehrreich, und übertrieben hat dabei Demosthenes wohl nicht. 330 wiederholt er diese Vorhaltungen noch einmal, dies zu einem Zeitpunkt, als er offenkundig die Konsequenzen gezogen und den Weg hinüber zur anderen Seite angetreten hatte. Was aus dem übrigen Griechenland zumindest an Andeutungen darüberhinaus auf uns gekommen ist, läßt sich kaum anders verstehen. Auszugehen wird man, wie schon angedeutet, wohl auch davon haben, daß die allgemeine Misere des Jahrhunderts in ihren wirtschaftlichen oder sozialen Aspekten bei Ausmalung der Folgen eine Reihe von Persönlichkeiten auch des öffentlichen Lebens nicht zuletzt deshalb zu Anhängern Philipps machte, weil sie in ihm wie danach in seinem Nachfolger die einzige Lösung sahen. Die Überlieferung zwingt uns bei all dem, von Athen als Beispiel auszugehen. Dort ist das politische Leben mit Rat, Volksversammlung, Behörden und Gerichten zweifellos von all dem weit mehr bestimmt als wir dies unseren Quellen zu entnehmen vermögen. Und überdies läßt sich wohl auch die Frage nach der ausgeübten Kontrolle durch die Hegemonialmacht einer- wie zugleich deren besonderes Interesse an einem guten Verhältnis auch noch zu dem besiegten Athen andererseits so wenig beantworten wie die, ob man Verlust²¹ von ἐλευθερία²² und der dieser immanenten unbegrenzten Souveränität wirklich noch als einen solchen empfand. Die Erfahrungen des Jahrhunderts wie angedeutet, müßten eigentlich dagegen gesprochen haben. Das, was bald darauf schon die zeitgenössische Deutung etwa nach dem Tode Alexanders, der auch von hier aus gesehen zu früh kam, an Feindschaft, Feindseligkeit und Resistenz zu zeichnen sich bemühten, dabei schon von der Anpassung an die folgenden Konstellationen bestimmt, zählt als Beweis kaum und noch mehr gilt dies zwangsläufig dann für Nachrichten aus späterer Zeit, die wiederum von dieser Deutung abhängen oder aber längst wiederum deren Verformung sind²³. Die eigentlichen Zeitgenossen, d.h. die Rhetoren dieser Jahre,

²¹ Anders Beloch, dessen Souveränitätsbegriff (S.233) freilich zu überprüfen wäre.

²² Eine Überstrapazierung des Terminus lohnt sich nicht. In der inschriftlichen Überlieferung der Bundesakte von 338 kommt die ἐλευθερία als Terminus, soweit überliefert, nicht vor, vgl. auch Ps.Demosth.17,8 ἐλευθερος εἶναι καὶ ἀυτονόμους τοὺς Ἕλληνας der Begriff erscheint damit als Floskel, ich halte für möglich, daß es sich um eine Zitierung des offiziellen Textes handelt. Zu Athen s. auch Roebuck S.81: Unklar ist mir, was mit dem ..full independence.. gemeint ist.

²³ Dies gilt selbst für Diodor, auf welche Quellen man ihn immer zurückführen will. Die

befleißigen sich eines anderen Tones: Selbstkritik und der Blick auf begangene Fehler, Vorbehalte gegenüber den Kriterien der eigenen Entwicklung bis auf die Gegenwart, darüberhinaus aber ein vielmals verhehltes Bemühen um die *αὐτονομία*, die man 338 gerettet hatte und die es zu bewahren galt, das ist in durchweg allen Fällen der bestimmende Tenor, so wie er besonders in den Reden des Hypereides sichtbar wird²⁴. Feindschaft aber gegen den Sieger oder Haß auf die makedonische Despotie und deren Vertreter, so wie früher Demosthenes ihn zu schüren versucht hatte, findet sich kaum. Und auch die Trauer um das Verlorene ist eher verhalten, sie wird vorwiegend dann strapaziert, wenn es darum geht, sentimentale Affekte zu erzeugen, aber vertieft wird sie nicht. Und, wie bereits angedeutet, eine solche Behutsamkeit kann nicht Camouflage sein oder böswillige Täuschung. Ich nehme an, nicht nur die immanente Überwachung war zu stark, um derartiges als unglaublich passieren zu lassen. Näher liegt, die Zustimmung, die auf diese Weise zumindest indirekt artikuliert wird, müsse bei den Personen, um die es geht, ernst gemeint gewesen sein als die Anpassung an neue Verhältnisse, die nicht mehr zu korrigieren waren: Für Athen wiederum stand all dies neben den Erkenntnissen zur eigenen Lage wohl auch mit Aussichten auf eine besondere Zukunft in Verbindung, die sich, soweit zu erkennen, früh schon ergab, spätestens seit 338, und sich mit den Jahren vertiefte. Der Sieger hatte Entsprechendes zweifellos lange vor Chaironeia lanciert. Hierher gehört wohl auch die Wende des Demosthenes in den dreißiger Jahren. Sie läßt sich als exemplarisch verstehen.

Die Turbulenzen des Überganges sind bekannt. Der Schlag von Chaironeia zwar kann nicht ganz unvermutet gekommen sein, nachdem Philipp Jahre hindurch Zeit gehabt hatte, seine Position im nördlichen Griechenland auszubauen und sich überdies seit 339 in Mittelgriechenland auch strategische Vorteile verschafft hatte, die kaum mehr auszugleichen waren. Die Bürgerheere von Athen und Theben, zusammen mit wenigen Verbündeten, sind bei aller Tapferkeit doch keinen Augenblick in der Lage gewesen, wirklich auf Dauer Widerstand zu leisten²⁵. Was sich in der

Frage, wie weit ihm entsprechende Kenntnisse zu einem eigenen Urteil verhelfen oder solche verhindern, ist hier nicht zu stellen.

²⁴ Als Bekenntnis fraglich allerdings ist der Epitaphios, gehalten im Lamischen Kriege. Ein Bekenntnis zu alteingewurzelter, stets kompromißloser Makedonenfeindschaft in ihm zu sehen, vereinfacht das Problem zu sehr.

²⁵ Noch weniger kann die berichtete Turbulenz in der Stadt als Beweis für einen

Schlacht abspielt, ist denn auch im Militärischen die Konsequenz all dessen, was sich seit Jahren schon abzeichnete und was Demosthenes vergeblich moniert hatte: Wer 338 noch einen Sieg erwartete, der muß an Wunder geglaubt haben²⁶. Es scheint auch, daß der Bund, den Demosthenes noch 340 ins Leben gerufen hatte²⁷, nicht einmal mobilisiert wurde, ich könnte mir vorstellen, die athenische Führung wußte, warum²⁸. Und wie Demosthenes es darstellte, sah er selbst es auch später noch als seinen eigentlichen Erfolg an, daß er den Gegner wenigstens vom Betreten Attikas hatte abhalten können²⁹. Wir wissen denn auch nichts von der Konzeption, die für die Zeit nach einem Sieg etwa sich auf eine Neuordnung in Griechenland bezog³⁰. Auch zur

aussichtsreichen Verteidigungswillen gelten. Anders dazu freilich Gehrke a.a.O. mit Bezug auf Aischin. 3,138; Demosth.18,218; Plut.Demosth.20,3. Zu Theben vgl. Arr.1,9,6: Auf das καὶ δόξμα ἐς τὰ πολέμια τότε προεχούσης ἐν τοῖς Ἑλλησιν bezieht man sich besser nicht, es handelt sich auch für Arrian nur um die δόξα mit allem anderen scheint es seit Epaminondas zu Ende, das thebanische Auftreten im Heiligen Krieg paßt zu dem Wort.

²⁶ Zur militärischen Überlegenheit der Makedonen s. selbst Demosth.9,87ff.

²⁷ S.dazu H.Bengtson, Die Staatsverträge des Altertums II, München 1962, nr. 340. Zur Liste Demosth.18,237; Plut.Demosth.17; Plut.Mor.851b s. H.Wankel, Demosthenes S.1050ff.

²⁸ Zur Sache nichts hat bezeichnenderweise auch Demosth.18,64. Zu den Akarnanen s. bes. Roebuck S.76. Es kann sich nur um ein Kontingent an Freiwilligen gehandelt haben, die später in der Stadt integriert wurden (s.auch Schwenk nr.1), zu den Phokern s. die Zweifel bei Hammond-Griffith II 559 (zu Paus.10,13,9; 33,8), und ähnliches wird für die Achaier gelten (zu Paus.7,6,5 s.A.Aymard, REA 39,193,15). Militärische Aktivitäten dieser Bundesgenossen werden nirgends erwähnt. Die Bundesgenossen Philipps (Thessaler, Epiroten, Aetoler, Phoker, Lokrer) hingegen waren für diesen leichter erreichbar und daher eher zu mobilisieren, falls dies überhaupt notwendig war, die überlieferten Zahlen lassen die nicht einmal vollständige Mobilisierung der makedonischen Armee vermuten. Ich nehme an, daß auch unter den Boiotern eine starke Affinität zu Philipp bereits um diese Zeit sich auswirkte, die das Ergebnis von Aversion gegen Theben war, s.dazu noch Arr.I 8.8 (φοκεῖς... Πλαταιεῖς...ἄλλοι δὲ Βοιωτοί....) Allgemein auch Roebuck S.75ff. Daß nach dem Siege Philipps auch die Gesandtschaften schickten, die sich bisher neutral verhalten hatten, erscheint als selbstverständlich. Zur Liste s. auch A.B.Bosworth, A Historical Commentary on Arrian's History of Alexander I., Oxford 1980,84: Beabsichtigte Vollständigkeit kann freilich von keinem der Autoren erwartet werden. Zu möglichen Verbündeten Athens s.Sealey S.1971 (zu Demosth. 18,237; Ps.Plut.Mor.845a): In Zusammenhang mit der Schlacht wird von ihnen keiner erwähnt.

²⁹ S.dazu Gehrke S.60 zu Demosthen. 18,195; 230, s.dazu auch noch Dein.1,12: Gerügte Taktlosigkeiten solcher Art müssen mit einem konservierten Antimakedonentum nichts zu tun haben.

³⁰ An der bei Hammond-Griffith vermuteten Überlegenheit der Griechen zweifle ich. Die Zahlen, die überliefert sind, besagen nichts, wie der Verlauf der Schlacht beweist.

Anheuerung einer größeren Söldnerarmee war es nicht gekommen, die möglicherweise in der Lage gewesen wäre, etwas zu bewirken: Ein Verband von ausreichender Stärke freilich muß schon vom Finanziellen her als unerschwinglich erschienen sein. Eine Söldnertruppe unter Proxenos und Chares, die im südwestlichen Böötien operierte, kam offensichtlich nicht ins Gefecht³¹. Von ihr ist nichts mehr zu hören, und Chares selbst wird erst 335 wieder³² erwähnt. Auch was sich in Athen selbst ereignet, ist an sich nichts Neues, weniger als ein Jahr zuvor bei der Besetzung Elateias durch Philipp muß sich ähnliches ereignet haben³³, und man wird einen gewissen Abstumpfungsfaktor in solchen Dingen nicht unterschätzen dürfen. Daß die Panik freilich, schon zur Routine geworden, sich jetzt in politischen Exzessen niederschlägt, scheint neu, und ich halte für denkbar, auch sie sei ein Indiz für das Bewußtsein von der eigenen Lage, das nicht von ungefähr gekommen sein kann³⁴. Diese Panik ergreift offenkundig auch die Institutionen, deren Sache es eigentlich war, die Ruhe zu sichern und damit für die nächste Zeit die notwendigen Entscheidungen zu gewährleisten. Daß Mitglieder selbst des Areiopags ihre Familien in Sicherheit zu bringen suchen³⁵, ist menschlich zu verstehen, vom Politischen her nicht, und es ist bekannt, daß darüberhinaus eine Reihe anderer Personen die Stadt verließ: Die, die auf der Flucht ergriffen und abgeurteilt wurden, machen sicher nur einen Teil von ihnen

³¹ S. bes. Aischin. 3, 146. Die Affäre Polyän 4, 2, 8 läßt sich als eine Fahrlässigkeit deuten, zu fragen bleibt auch nach der Zusammenarbeit zwischen Chares und dem thebanischen Strategen Proxenos. Die Rolle des Verbandes scheint mit der Niederlage von Amphissa zu Ende (Gehrke S. 53), die bereits in das Frühjahr 339 fällt, er verschwindet gleichsam von der Bildfläche (s. auch Hammond-Griffith S. 593 ff.), ich könnte mir vorstellen, wenigstens ein Teil sei unmittelbar danach von Philipp angeheuert worden.

³² S. dazu auch Schaefer II 564; Berve, Alexanderreich nr. 404.

³³ S. dazu Hammond-Griffith S. 589 zu Demosthen. 18, 169, vgl. auch Wankel, Kranz 846 ff.; dazu Diod. 16, 84, 1 ff.

³⁴ Zur Frage der nach der Niederlage noch einsatzfähigen Kräfte s. Hammond-Griffith a. a. O. Ich denke nicht, daß die Feldarmee bei Lebedeia trotz relativer Ordnung nach dem Schock der Schlacht noch zu einem ernsthaften Widerstand in der Lage war. Die Flotte hatte man offenkundig gar nicht auf einen Kriegsstand gebracht. Und auch an eine Verteidigung der Stadt war angesichts der verfügbaren Kräfte nicht zu denken.

³⁵ Zur Person des Autolykos s. PA 2746, Schaefer II 336, vgl. dazu Aischin. 1, 81. Allgemein s. auch Lyk. Leokr. 57, Plut. Phok. 16, 1 ff. Treffen unsere Nachrichten zu, müßte es sich um eine bereits betagte Persönlichkeit gehandelt haben.

aus³⁶. Auch daß Hypereides³⁷ eine allgemeine Sklaven- und Metökenbewaffnung beantragt, ist ein Zeichen dieser Turbulenz³⁸. Sicher, das Beispiel war nicht ganz obsolet und hatte Vorläufer an die man sich dabei wohl entsann³⁹. Indes, die Dimensionen, um die es hier geht, lassen alles bisher Bekannte hinter sich, und wenn die überlieferten Zahlen auch nur annähernd stimmen, dann kann sich das beabsichtigte Aufgebot nicht allein auf Athen bezogen haben. Dies aber macht eine solche *levée en masse* von vornherein zur Utopie, und gleiches gilt für die Möglichkeiten einer Realisierung auch in kleineren Dimensionen zu einem Zeitpunkt, als der Gegner drei Tagesmärsche vor der Stadt stand, von Ausrüstung⁴⁰, Einexerzieren und Kampfbereitschaft dieser Menge zu schweigen, und noch mehr von den sich aus all dem ergebenden politischen oder auch sozialen Folgen. Es scheint, daß auf einen solchen Vorschlag nicht einmal die Ekklesie sich einzugehen in der Lage fand, ich nehme an, die Anklage gegen Hypereides in dieser Angelegenheit wurde schon deshalb später sehr schnell wieder fallen gelassen⁴¹. Daß die *βουλή* sich nach dem Piräus begab, hat wohl taktische⁴² Gründe und den Sinn, sich die Handlungsfreiheit zu sichern,

³⁶ Auf die vielbesprochene Rolle des Areiopag in der Endphase einzugehen ist hier nicht der Platz. S. dazu Engels 1988 passim, vgl. bes. Dein. 1,62ff. Zum Verlust des Vaterlandes auch bei *εισαγγελία* s. bes. Hypereid. or. 1,39,30; 3,14,9.

³⁷ S. dazu Engels, Studien S.94ff. Zur eigenen Erklärung des Hypereides (fr.27f.Jens.) s. bereits Schaefer III 9ff. Die Anekdote ist m.E. nicht ohne eigene Distanzierung. Zu Hypereides, dem Antimakedonen *par excellence*, s. zuletzt Squillace s.119.

³⁸ Zur allgemeinen Strafaussetzung in diesem Zusammenhang s. Ps.Demosth.26,11, vgl. auch Engels a.a.O. Ich möchte annehmen, der Antrag ist schon wegen seines utopischen Inhalts (vgl. freilich Engels, ZPE 1988,195) nicht als Zeichen eines Widerstandwillens zu werten, sondern in der Tat eher der Ausdruck einer Emotion, die für kurze Zeit den Bezug zur Wirklichkeit verloren hat.

³⁹ Der Unterschied zu den Beispielen aus früherer Zeit liegt offenkundig in den Zahlen, um die es geht. Sie sind es, die die Angelegenheit von vornherein zur Utopie machen, was sich zweifellos dann auf den Prozeß gegen Hypereides auswirkte.

⁴⁰ Von den privaten Waffenspenden in diesem Zusammenhang (Überblick bei Schaefer III 14) redet man besser nicht. Sie sind selbst als Geste ohne Wert.

⁴¹ S.dazu Engels, Studien S.118ff. Mit Recht verweist Engels auf die Rolle der Deuteragonisten, die in der Affäre eine Chance erhielten, sich zu profilieren, dann aber schnell wohl durch den Sieger zur Ordnung gerufen wurden. Hypereid.1,28,7 erwähnt noch 323 eine eher in Zusammenhang damit zu erklärende Behinderung seiner Tätigkeit.

⁴² S.auch Lyk.Leokr.36.

für die Wahrnehmung dessen, was in der Stadt anfiel, genügten Areiopag und Volksversammlung. Es ist unklar, ob es eine eigene Apophasis brauchte⁴³, um den Vorschlag des Hypereides scheitern zu lassen. Schlimmer muß es empfunden worden sein, daß die durcheinander gebrachte Volksmenge sich auch daran machte, eine Stragenernennung durchzuführen. Charidem, den man in die Ekklesie geschleppt zu haben scheint⁴⁴, um ihm das Kommando für die Verteidigung zu geben, mochte entsprechende Zeichen seiner Bereitschaft dazu gegeben haben. Sicher, eine solche Ernennung war immer Sache der Ekklesie gewesen, aber im vorliegenden Falle fehlten die anderen Voraussetzungen, Wahl Probuleuma, Dokimasie, so daß von einer Legitimität nicht die Rede sein kann. Wenn der Areiopag die Ernennung ablehnt, dann in Wahrnehmung der Aufgaben der βουλή, und dies nicht zuletzt auch im Interesse der Sicherheit⁴⁵. Die bisherige Rolle Charidems, die ihn zu all dem qualifizierte⁴⁶, ist im einzelnen hier nicht zu verfolgen: Als Söldnerführer in verschiedenen Diensten, auch gegen Philipp in den fünfziger Jahren, hatte er sich durch Unzuverlässigkeit wie durch Tollkühnheit⁴⁷ gleichermaßen ausgezeichnet, was ihn in den Augen von Ignoranten leicht

⁴³ S.dazu immer noch U.Kahrstedt, *Klio* 30,1937,10ff. (zuletzt in: *Zur griechischen Rechtsgeschichte*, hsg. v. E.Berneker, Darmstadt 1968, bs. 220). Ich bezweifle die Notwendigkeit eines Antrags von seiten des Areiopags an die Ekklesie in einer Situation wie der jetzt sich zuspitzenden. Bei Bekanntwerden des Gutachtens hatten sich die Wogen der Emotion wohl bereits wieder geglättet.

⁴⁴ S.dazu bes. *Plut.Phok.*16,4 θοροβούντων...νεωτεριστῶν ἐν ᾧσται τὸν Χαρίδημον ἐλκόντων...ἀξιούτων ἐφοβήθησαν οἱ βέλτιστοι Von der Aktion einer patriotisch-demokratischen Partei ist hier wohl nicht zu reden (so Gehrke S.61), sondern eher von der eines unorganisierten und außer Rand und Band geratenen Pöbelhaufens, von dem eine Prüfung der Lage nicht zu erwarten war. Mit einer Beziehung auf Rechtssituationen und legale Prozeduren (vgl. L.A.Tritle, *AJAH* 6,1981,129) hat dies nichts zu tun, einen Plutarch interessieren solche nur am Rande.

⁴⁵ An einer Fanatisierung des Krieges konnte niemandem gelegen sein, ich frage mich, ob das βέλτιστοι Plutarchs hier in der Tat einen sozialen Bezug hat.

⁴⁶ Überblick über eine Reihe von Widersprüchlichkeiten in der Karriere bei J.Kirchner, *RE* III 1899, 2135ff. Die Ehrung 338 für, zweifellos unzureichende (s.o.), Waffenspenden (*Demosth.*18,114) müßte in die Zeit noch vor Ende der Turbulenz nach der Schlacht fallen.

⁴⁷ Zu den Landungsversuchen in Makedonien im Rücken Philipps s. Kirchner *Sp.*2137. Zur Person s. bes. auch *Theopomp fr.* 143. Das Charakterbild gehört sicher in den Kreis der üblichen Perspektiven, doch lassen berichtete Tatsachen auf einen historischen Kern schließen.

zur Heldenfigur gemacht haben wird. Denkbar ist, daß sein Plan 349 in Makedonien im Rücken Philipps zu landen, ihn für diesen zur Bedrohung machte, deren Eindruck blieb, und nicht zuletzt dies wohl könnte immer noch in der eigenen athenischen Erinnerung ein Moment bedeutet haben, das man jetzt zu nutzen hoffte. In Athen eingebürgert, mochte ein Gesetz zur besonderen Sicherung seiner Person⁴⁸ Diskussionen auslösen und sich nicht ohne Grund auf eine Bedrohung von außen beziehen⁴⁹. Doch scheint er in den vierziger Jahren wenig an der Front verwendet worden zu sein. Außerhalb Athens durch gewisse Findigkeit und Gewandtheit charakteristisch, bleibt zu fragen, ob er für 338/7 zum Strategen erwählt oder ausgespart worden war. Ich halte für möglich, eine Rolle in Kämpfen, wie sie um diese Zeit unmittelbar bevorstanden, war seine Stärke nicht, auch nicht die, nunmehr die Verteidigung einer großen Stadt zu übernehmen. So bleiben die Voraussetzungen für die Aktion der Masse unklar, doch nach diesem Übergriff muß der Areiopag alle weiteren Schritte solcher Art sofort unterbunden haben. Für die Betrauung des Phokion⁵⁰ mit einer entsprechenden Rolle gilt Analoges. Erst im Frühjahr vom Hellespont zurückgekehrt, bleibt zu fragen, ob er für das folgende Jahr zum Strategen gewählt worden war. Seine Kontroversen mit Demosthenes⁵¹ bezüglich der

⁴⁸ S.dazu Demosth.or.23 passim, Kirchner a.a.O. Dem Ideal eines Heer- und Truppenführers im Sinne der xenophontischen Postulate (s.dazu bes. W.Lengauer, *Greek Commanders in the 5th and 4th Centuries b.C.* Warschau 1979, bes. 129ff.) entsprach Charidem kaum, was ihn für den Augenblick besonders attraktiv gemacht haben mag. Für die Leitung der Verteidigung der Stadt kam er wohl auch den strategischen Qualitäten nach kaum in Frage.

⁴⁹ In Frage käme nur die Gefährdung durch Philipp und dessen Anhänger, und zwar soweit ersichtlich noch vor der Olynthaffäre.

⁵⁰ Material bei Berve, *Alexanderreich* nr. 816, vgl. dazu auch Gehrke s.61; 63. Titel und damit verbunden mögliche Nachwahl für einen bei Chaironeia gefallenen Strategen lassen sich nicht klar erkennen, Plut.Phok.16,4; und 17,1 ergeben nichts. Die zweifellos sofort angetretene Reise zu Philipp (vgl. auch Theopomp, FGH 115, fr. 236; Corn.Nep.Phok.1,3) entspricht dieser Erwartung eines mäßigenden Einflusses. Die Beruhigung muß in der Tat schnell eingetreten sein (vgl. Plut.Mor.715C). S.dazu bes. C.Bearzot, *Focione tra storia e trasfigurazione ideale*, Mailand 1985,114ff. bes. 116 zu den Kontroversen.

⁵¹ S.dazu Schaefer II 513, 559, einleuchtend immer noch Gehrke bes. S.52ff. Zur Rolle des Areiopag bei der Ernennung s. S.63; Engels 1982,192. An eine Ernennung zum offiziellen Strategen zweifelt Gehrke mit Recht, eine Erwähnung Phokions in einer solchen Rolle haben wir für die nächste Zeit nicht. Phokions Zurückhaltung gegen einen allzu schnellen Beitritt zum Korinthischen Bund wiederum (Plut.Phok.16,6) kann, wenn überhaupt historischen Charakters, sich nur auf die Formalität beziehen, nicht aber auf die Tatsache, zu ernst genommen scheint die Nachricht bei Hammond-Griffith S.605; 632; wichtiger als das Sachliche wohl ist in der Überlieferung die Anekdote als solche.

Kriegsführung und wohl auch der Kriegsziele sind bekannt. Einzelheiten zwar werden nicht bis ins letzte klar überliefert sein. Doch es liegt nahe, daß man auf ihn beim Auszug ins Feld verzichtete. Zur Führung an der Spitze des Heeres qualifiziert, hätte dies jetzt möglicherweise den Oberbefehl bedingt, was aus politischen Gründen wiederum unopportun war. Wie nunmehr die Dinge standen, so mochten neben seiner Zuverlässigkeit gerade jetzt seine Ansichten eine Rolle spielen, wobei es auf eine Kriegsführung nicht so sehr mehr ankam als auf die Möglichkeit einer Verbindung zum Gegner, um von der Stadt aus zu retten, was zu retten war⁵². Soweit wir wissen, muß Phokion angesichts der Schwierigkeiten der Kriegsführung und der stets fragwürdigen Voraussetzungen einer athenisch-thebanischen Interessengemeinschaft für einen Ausgleich mit dem Gegner von vornherein gewesen sein, und so hat seine Ernennung jetzt, durch die Ekklesie auf Grund einer Apophasis leicht zu erreichen⁵³, programmatischen Charakter. Charidem, wie gesagt, in einer anderen Art Kriegsführung mehr zuhause und dazu sich wohl einer persönlichen Feindseligkeit Philipps bewußt, die die Lage Athens nur verschärfen konnte, war in jeder Hinsicht fehl am Platz, so daß das Pronunciamento des Volkes neue Opfer verlangen würde, wohingegen Phokion die Voraussetzungen besaß, auch nach außen einiges ins Lot zu bringen⁵⁴. Es ist die Stabilisierung der Lage, die der Areiopag versucht, indem er sich über die bisherige politische Strategie hinwegsetzt⁵⁵. Aber es ist das Gebot der Stunde. Daß Demosthenes trotz seines Alters sich der

⁵² Nichts Neues zur Sache bringt m.E. Tritle, S.118ff., bes. 121; zu dem ἐπέτρειψαν Plutarchs s. mit Recht S.128f.

⁵³ S.dazu Gehrke a.a.O.

⁵⁴ Über vorausgehende Beziehungen zwischen Philipp und Phokion ist nichts bekannt, gleiches gilt für Anhaltspunkte etwa zu einer besonderen persönlichen Achtung. Doch mag sich aus einer Vielzahl von militärischen Aktionen Phokions seit den fünfziger Jahren derartiges gleichsam von selbst ergeben. Wesentliches schon bei H.Bernays, Phokion und seine Beurteiler, Leipzig 1881, Material auch bei Th.Lenschau, RE XX 1939,458ff. Zur Teilnahme Phokions an der Gesandtschaft 338 s.o. Ich bezweifle, daß es nur um den Austausch von Gefangenen ging (so Roebuck S.82), kam doch der Friede unmittelbar darauf bereits zustande. Die berühmte Warnung Phokions vor allzu schnellem Eintritt in den Bund (vgl. Jehne S.163) kann ich nicht für eine Ablehnung halten.

⁵⁵ Überblick, soweit möglich, bei H.Wankel, ZPE 55, 1984,45ff., vgl. auch Engels 1988,184. Wie immer man die Charidemaffäre sieht, sie bedeutet einen Verstoß gegen die Grundlagen der öffentlichen Ordnung und rechtfertigt das Eingreifen des Areiopag auf jeden Fall. Zum weiteren Schicksal s. Jehne S.204: An eine Flucht vor der Rache Alexanders glaube ich nicht.

Armee angeschlossen⁵⁶ und sich ins Feld begeben hatte, verwundert. Aufgaben und Ämter in der Stadt und dazu die Maßnahmen, die er ergriffen hatte, ließen es wohl verstehen, wenn er blieb, um zuhause die verschiedenen Bereiche zu koordinieren, und für die militärischen Operationen den Rückhalt sicherte. So ist in der Tat zu vermuten, daß er erst eine geraume Zeit nach dem Auszug des Heeres zu diesem stieß, wohl nicht lange vor der Schlacht: Die unzuverlässige Haltung der Thebaner⁵⁷, mit der er sich noch den Winter über auseinanderzusetzen hatte, läßt vermuten, es sei auch jetzt die politische Lage und das Verhältnis zum Bundesgenossen, die ihn zwangen, an Ort und Stelle neue Gefahren zu verhindern. Das Bild des Stratioten Demosthenes mit der Lanze in der Hand scheint mir denn einfach zu weit hergeholt als daß es ernst genommen werden dürfte. Und wenn Spätere von Fahnenflucht reden, dies vielleicht noch vor dem Ende der Schlacht⁵⁸, dann ist zu vermuten, auch die schnelle Rückkehr habe ihre Gründe, um zu einem Zeitpunkt, als sich bereits die Niederlage abzeichnete, das Seine zu tun, in der Heimat die Katastrophe zu verhindern, die er im wesentlichen selbst mit heraufbeschworen hatte. Die Ämter, die er insgesamt um diese Zeit bekleidete, kennen wir kaum alle, es wird von da an keines mehr erwähnt, die Funktion beim Mauerbau übernahm er neu. Daß er 337/6 dann das *θεωρικόν*⁵⁹ leitete, bedeutete einen Neuanfang unter deutlich veränderten Bedingungen, der Übereifer, durch den er sich auszeichnete, ist wohl bereits als der Versuch einer Kompensation zu verstehen.

⁵⁶ Plut. Demosth. 20,2; Ps. Plut. Mor 845E.

⁵⁷ S. dazu die Darstellung bei Schaefer II 549, zu neuerlichen makedonischen Demarchen im Winter 339 und vielleicht Frühjahr 338 nach dem Sieg bei Amphissa S. 59, vgl. auch Hammond-Griffith S. 549. Den Ausschlag für das Ausrücken des Demosthenes könnte die Absicht gegeben haben, stets möglichst nahe der thebanischen Führung zu bleiben und so die Kontrolle zu behalten.

⁵⁸ Material bei Schaefer III 33ff., II 563. An der Tatsache der *λιποταξία* ist nicht zu zweifeln, doch scheint man die Gründe hierfür gebilligt zu haben. Die Auswertung erstmals wohl durch Aischines 330 setzt in der Tat einigen zeitlichen Zwischenraum voraus, in dem sich die Voraussetzungen der Interpretation änderten.

⁵⁹ S. dazu Wankel, Kranz S. 612. Ich habe an anderer Stelle vermutet, die gehaltene Leichenrede Ende 338 sei als Konzession und Geste des Siegers zu verstehen und von diesem zumindest der Ekklesie insinuiert worden, auch wenn Demosthenes und die Zeitgenossen dies anders darstellen. Die Dokumentation garantierter *αὐτονομία* ist m.E. schlagend bewiesen. S. dazu bes. Aischin. 3,162, der Stolz des Demosthenes auf diese Tatsache ist gleichsam überwältigend. Zur Verwaschenheit des Begriffes bes. in späterer Literatur s. Diod. 17,9,1, es sei denn, die *αὐτονομία* als Ziel beziehe sich auf einen Zustand, der Theben Athen und anderen Staaten gleichsetzte (vgl. so auch 17,3,3).

Hatte bei all dem Philipp mit seinem Sieg Anfang August sein Ziel erreicht, die Vorherrschaft über Griechenland, so war es andererseits freilich klar, daß es nun auf den Ausbau und die Art der Sicherung ankam, um auch in Zukunft aus den Dingen den Nutzen zu ziehen, um den es jetzt ging. Dabei erscheint die Lage eher als kompliziert. Zwar hatten sich offensichtlich viele Staaten aus den Auseinandersetzungen herausgehalten und ihre Neutralität bewahrt, der Antimakedonenbund von 340, wie angedeutet, war militärisch nicht wirksam geworden⁶⁰. Dennoch, betroffen waren alle, und dies ist es, was die weitere Prozedur für Philipp erschweren mußte⁶¹. Zwar ist die Bestrafung Thebens, das sich unterwarf, und die Begleichung alter Rechnungen, obzwar das Zeichen einer barbarischen Mentalität, als Demonstration andererseits doch irgendwie fast plausibel⁶². Von persönlichen Animositäten dabei mochte man absehen: Sein Vormarsch in die Peloponnes wiederum und die Regelung territorialer Fragen dort, dies weitgehend auf Kosten Spartas, erscheint andererseits als eine beinahe dilettantische Manier, um zu zeigen, wo Sympathie und Antipathie zu suchen seien⁶³. Kam es dabei

⁶⁰ Der athenische Versuch, nach der Niederlage zur Verteidigung der Stadt Hilfe aus den Bundesstädten zu holen, darunter Troizen, blieb, soweit ersichtlich, erfolglos. Troizen geriet um diese Zeit in die Hände einer promakedonischen Partei. Ael.6,1 besagt das ἐνχείρισαν nicht viel für Megara, Korinth, Achaia, Elis, Euböa (s.o.). Dabei machten die Eleer ihr Entschuldigung für unterlassene Hilfe vorbringen, die Philipp zweifellos gar nicht benötigte. Allgemein Schaefer III 39.

⁶¹ Zu den Umwälzungen s. den Überblick bei Hammond-Griffith S.613. Alles in allem bedeutet die Machtergreifung durch die Anhänger für Philipp nicht unbedingt eine Erleichterung der Sachlage.

⁶² Material bei Schaefer III 19ff. Zum böotischen Bund s.o., an ein Weiterbestehen nach 338 vermag ich nicht zu glauben, bei den von Arrian 1,7,11 erwähnten Boiotarchen müßte es sich um Mitglieder des 338 aufgelösten Gremiums handeln, was deren Verhalten 335 am ehesten erklären würde. Zu möglichen Alternativen in der Deutung s. Bosworth, Commentary S.79f. Am Präsens βοιωτάρχοντες stoße ich mich nicht. Geht es um Zerschlagung von Bünden als Mittel bessere Kontrolle, so gilt dies insbesondere jetzt für den böotischen, andes Jehne S.142. Die rückgeführten Anhänger in Theben hatten es schwer genug, die Stadt für zwei Jahre bei der Stange zu halten. es ist denkbar, daß dies ohne die anwesende Garnison kaum möglich gewesen wäre.

⁶³ Material bei Schaefer III 46 zu Polyb.9,28,7ff.; 18,14, dazu Hammond-Griffith S.616ff. Genaue Einzelheiten der territorialen Regelung sind nicht bekannt. Diese Regelungen bringen Vorteile soweit ersichtlich für Argos, Tegea, Megalopolis, Messene, ob für erstere dabei auf Kosten Spartas, mir unwahrscheinlich, doch ließe sich an Entschädigung und Ausgleich denken. Nicht unwichtig kann dabei auch eine Demonstration zur Einsetzung und Unterstützung der Platzhalter sein (zu Argos s. Polyb.18,14,1). 331 figurieren als Bundesgenossen für Agis die

in der Tat zu einem Gespräch mit Agis⁶⁴ dem kurz zuvor erst in sein Amt gelangten König⁶⁵, dann muß schon aus diesem Grunde das Ergebnis negativ

Achaier, Arkader und Eleer, d.h. Stämme, die 388 offensichtlich nicht bedacht worden waren, vgl. dazu auch E.Badian, *Hermes* 95,1967, bes. 181 (für das von Badian angeführte Tegea finde ich keinen Beleg, das Ἄρκαδία πάντα.. Aischin. 3,165 muß für Einzelheiten nichts besagen). Nach Polyb.9,33,9 waren es 338 allerdings gerade die Arkader, die Philipp einluden, so daß es die Enttäuschung über unerfüllte Hoffnungen deswegen sein könnten die das Verhalten danach bestimmte. Allgemein auch Berve, *Alexanderreich I* 244, zu dem σύλλογοι s.u. Zu den Regelungen immer noch plausibel P.Treves, wonach Philipp diese als fait accompli dann dem Bund zu Bestätigung und Garantie vorlegte (*JHS* 64,1944,105), vgl. Polyb.9,33,11. Zu den aristotelischen δικαιώματα als Grundlage der Regelungen s. Jehne S.148; ich halte den Terminus einer für eine Ironie.

⁶⁴ S.dazu bes. Badian S.172, Jehne S.147 zu *Plut.Mor.*216B s.auch S.62; *Arr.*1,1,2 als spartanische Argumentation wird, wenn historisch, als Camouflage der eigenen psychischen Schwäche zu verstehen sein, die sich aus den vorausgehenden militärischen Katastrophen, zuletzt in Italien, erklären könnte. Ich nehme an, schon angesichts dieser Schwäche müßte einem Philipp mehr an der Sympathie der anderen Peloponnesier gelegen haben. Unklar ist, wann genau Agis die Verbindung zu Persien aufnahm, ich nehme an, dies müßte sofort nach Regierungsantritt geschehen sein. Dennoch ist 334-333 die persische Unterstützung geradezu kümmerlich: Ich erkläre mir dies aus den jetzt verfügbaren Mitteln und einem nach dem Tode Memnons abnehmenden persischen Interesse (s.dazu meinen Versuch in: *Der Kampfverband des Proteas*, Amsterdam 1989, bes. 295ff.). Unklar ist mir auch, ob Agis 331 mehr beabsichtigen konnte als eine für Sparta günstigere Grenzkorrektur auf der Peloponnes: An Agis als dem notorischen Vorkämpfer für die griechische Freiheit zweifle ich, ebenso an einer Absicht Philipps, Sparta zu vernichten. Der Anekdotenkranz, der sich um Agis und die Auseinandersetzung mit Makedonien herausbildete, hat mit der historischen Wirklichkeit wenig zu tun. Ich zweifle auch an einem langsamen, systematischen Aufbau eines eigenen, antimakedonischen Potentials und möchte dabei bleiben, daß Vorbereitung, Zeitpunkt und Stärke beim Losschlagen für Agis die Katastrophe bereits vorprogrammierten. Den Athenern und selbst einem Demosthenes scheint dies von vornherein klar gewesen zu sein, die überlieferten Anekdoten lassen vermuten, die Diskussion in der Ekklesie könne nicht lange angehalten haben. S.dazu bes. auch G.Cawkwell, *CQ* 63,1969,179. Die Wende des Demosthenes, die damit beginnt, zieht sich bis 324 hin, ist aber unverkennbar. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch *Plut.Dem.*21,3 sehen (vgl.auch Squillace S.128). Von φηρίσμοσι im einzelnen zwischen 338 und 336 wissen wir nichts, doch werden solche eingeleitet und überdies ebenfalls nicht ohne Mitwissen der Siegermacht lanciert worden sein. Die Wende nach 335 signalisiert denn auch Aischin.3,169. So werden auch *FGH* nr. 72, fr. 16 und *Ps.Plut.Mor* 846C zusammengehören, ich könnte mir dafür zeitlich nur 335 vorstellen, dies möglicherweise noch vor der Thebenaffäre, als aber dennoch der Perserkrieg bereits feststand (*Arr.*1,1,3-4). Das Auftreten des Demosthenes bedeutet dabei keine Abmahnung, sondern eher die Forderung nach Konzessionen an Alexander: Gegen mehrfachen Aufenthalt des Alkimachos in Athen spricht nichts, die Ehrungen, die ihn in eine Reihe mit Antipater stellen, setzen derartiges geradezu voraus.

⁶⁵ Über den Zeitpunkt des Einrückens in die Peloponnes zu spekulieren scheint müßig, Roebuck S.83; 85 nimmt den November 338 an, was mir allerdings als zu spät erscheint, vgl.

gewesen sein: Dessen Freiheitskampf später, 331, wiederum scheint sich vorerst nicht so sehr gegen die herrschende Großmacht mit ihren neuen Dimensionen als gegen die Feinde in der Nähe zu richten, was vielleicht auch einer der Gründe dafür gewesen sein könnte, daß keiner der Griechen, mit wenigen Ausnahmen sich auf seine Seite stellte, vom falschen Zeitpunkt des Kriegsbeginnes abgesehen. Wir wissen nicht, wann genau Philipp mit der Sicherung durch Garnisonen begann (Theben, Chalkis, Korinth)⁶⁶, daß diese Plätze dann im gleichen Jahr in den Bund übergegangen zu sein scheinen, besagt nichts. Es mag diese Garnisonierung aber auf jeden Fall ein Zeichen dafür sein, daß Philipp Griechenland noch lange nicht für gesichert hielt.

Die andere Seite ist eine Reihe von Platzhaltern an verschiedenen⁶⁷, besonders gefährdeten Stellen⁶⁸ wie Messene⁶⁹, Pallene⁷⁰, Sikyon⁷¹,

auch Schaefer III. Ein großer zeitlicher Zwischenraum zwischen dem Tod des Archidamos (zur Zeit der Schlacht) und der Regierungsübernahme durch Agis ist nicht anzunehmen. Daß Philipp Sparta auf jeden Fall zu erhalten suchte und trotz möglicher Forderungen der Peloponnesier die Schädigung in Grenzen hielt, erklärt sich vielleicht analog zu seinem Verhältnis zu Athen.

⁶⁶ Allgemein dazu Berve, Alexanderreich I 231. Garnisonen und feste Plätze erklären sich nicht zuletzt auch aus der Planung für den Perserkrieg (vgl. Roebuck S.90, Hammond-Griffith S.612) und zugleich als großräumige Möglichkeit der Unterstützung der eingesetzten Platzhalter. Zu Recht Jehne S.150.

⁶⁷ Eine Liste hat Demosth. 18,295ff., vgl. Polyb.18,14,1ff. Die αἰσχροκερδία die nach Demosth.296 diesen Personenkreis zu προδότηι macht (ἡκρωτηριασμένοι...τὰς ἑαυτῶν πατρίδας προπεπωκότες γαστὶ μετρούντες...) ist Topos. Einen Überblick gibt Berve, Tyrannis S.296ff.; 697f. Unklar ist, wie weit 331 bereits eine Anzahl solcher Personen ihres Postens wieder enthoben war; für Arkadien nehme ich derartiges noch unter Philipp an, die Ereignisse 335 sind nicht anders zu erklären.

⁶⁸ Zu Mnason von Elateia s. Schaefer III 39, die Nachrichten über ihn lassen nicht auf einen Gewaltherrscher schließen. Berve, Tyrannis S.299; 674 vermutet besondere Autorität auf Grund großen Reichtums. Die Stabilität war indes trotzdem durch ihn gewährt.

⁶⁹ Ps.Demosth.17,4 . καταγωγὴν ὄντας τυράννου Die Zurückführung müßte sich auf eine Vertreibung vielleicht 335 beziehen, Berve a.a.O. S.308 nimmt 336 an. Vgl. dazu auch Demosth. a.a.O., Polyb.18,14,3, Theopomp FGH 115, fr. 41; unklar ist der Beginn der φιλία Neons zu Philipp. Terminologischen Charakter kann der τύραννος Begriff freilich nicht haben.

⁷⁰ S.dazu Berve, Tyrannis S.677. Alexandereich nr. 818, freilich mit allzu spätem Ansatz des Zeitpunktes. Als Philosoph scheint Chairon in einer Linie mit Mnason von Elateia zu stehen, ich

Megara⁷², Troizen⁷³. Auch dort sind die Voraussetzungen im einzelnen nicht bekannt, ich möchte annehmen, was etwa Ps.Demosth.or.17 darlegt, könne nicht erst das Werk Alexanders sein⁷⁴. Annehmen möchte ich auch, es müßten die Umwälzungen 338 gewesen sein, die nicht ohne weiteres wieder zu einem Gleichgewicht führten, andererseits aber auch mit einer makedonischen Truppenpräsenz allein auf Dauer kaum zu bewältigen waren, so daß einheimische Machthaber, mit entsprechenden Mitteln ausgestattet, die einzige Aussicht auf baldige Beruhigung boten. Genaue Kenntnis zwar haben wir darüberhinaus nicht. Wenn aber die Personen dieses Kreises, unzutreffend mit dem Titel eines τύραννος umschrieben⁷⁵, in ihrer Sonderrolle eingesetzt werden, dann kann es nur diese Aufgabe der Koordination um jeden Preis gewesen sein⁷⁶. Sie waren Notbehelf und

halte in Zusammenhang mit einem solchen Kreis eine gesuchte Analogie zu dem lykurgischen Programm in Athen für möglich.

⁷¹ Zu Euphron d.J. und Aristatos s. Berve, Tyrannis S.676, anders Alexanderreich nr.328. Ich halte nach Ps. Demosth. 17,16 und Plut.Al.34 gegen Berve, Alexanderreich I 243 seine Kontinuität für möglich, die Ersetzung durch den παιδοτριβης könnte taktische Gründe haben. Bei all dem ermöglicht die Flankierung durch Achaia neben Pallene einen Block in der nördlichen Peloponnes, die schon aus Gründen einer Sicherung gegen Sparta von Philipp gefördert worden sein muß. Eine Parallele bildet der Block mit Argos und Troizen (vgl. Roebuck S.83).

⁷² S.dazu Schaefer a.a.O. Unklar ist Philipps Politik gegenüber Megara in den vierziger Jahren, die Parallele zu Elateia aber drängt sich auf. Wann Perilaos seine Rolle beendete und ob er bereits unter Philipp einen Nachfolger erhielt, ist nicht zu erkennen. Der Umschwung durch Vertreibung des Aristarchos in Ambrakia wird Diod.17,3,3, als Rückkehr zur δημοκρατία hingestellt. Ich bezweifle dies und traue Diodor in solchen Fragen keine große Korrektheit zu. Eher wird es sich hier ebenfalls um einen Platzkommandanten handeln: Daß dieser sein Amt unter Sistierung der staatlichen Ordnung ausübte, ergibt sich aus der geographischen Lage der Stadt und einer besonderen anhaltenden Gefährdung. Alexander muß den Ambrakioten zumindest ἀύτονομία gewährt haben, von einem Nachfolger ist überdies nicht die Rede.

⁷³ S.dazu Hypereid. 5,15,6. Zur breitflächigen Anlage des Systems (Argos-Troizen) s.o., zu Mnason s.Berve, Tyrannis S.308.

⁷⁴ Daß Antipater in der Zeit höchster Gefährdung nach 334 alles tat, das System zu festigen, war selbstverständlich, vgl. etwa Ps.Demosth.17,11; 16 ὁ Μακεδών.

⁷⁵ Zur Metapher s. bes. Ps.Demosth.17,11f.; 4; 7.

⁷⁶ Das Verhältnis Philipps zur δημοκρατία (s.o.) muß ambivalent gewesen sein. Konnte es ihm nirgends darum gehen, bestehende Ordnungen zu zerstören, so lag nahe, in größeren Städten die auf diese Weise sich bietenden Kontrollmöglichkeiten zu nutzen. In entfernteren, kleinen und an sich schwerer zu kontrollierenden Plätzen mochte die Einsetzung von lokalen

Übergangslösung⁷⁷. Geht es wie angedeutet um eine Sicherung, so hatte Philipp nach zwei Seiten zu operieren. Auf der einen war es nötig, turbulente Zustände zu verhindern und nach möglicher Vertreibung von Gegnern weitere gewaltsame Änderungen nicht zuzulassen, auf der anderen mußte verhindert werden, daß neues Mißbehagen aufkam, und dies bei Anhängern wie bei deren Gegenteil, ja die neuen Bundesgenossen mit dem jetzt gültigen Zustand zufrieden waren und dies auch blieben. Die Bevollmächtigten waren ein Instrument zu all dem, um diese Aufgabe zu bewältigen⁷⁸, an anderer Stelle war Entsprechendes weder möglich noch nötig. Und auch in den Kompetenzen im einzelnen muß es Unterschiede gegeben haben.

Dazu freilich wird ein anderes, weiteres Element gekommen sein, und dieses wiederum führt auf Athen zurück. Hatte Philipp Jahre hindurch seine Stellung in den griechischen Städten dadurch gestärkt, daß er mit Bestechung und Geldspenden an Einzelne arbeitete, so war das Ergebnis zweifellos, daß er auch 338 in diesen eine Anhängerschaft besaß, die er in seinem Sinne zu allem verwenden konnte⁷⁹. Der Umfang dieses Kreises ist nicht bekannt,

Machthabern als effektiver erscheinen. Zur kritischen Reflexion, die aus entsprechendem Kreise stammen könnte, s. Theopomp fr. 62.

⁷⁷ Die auffällende Parallelität Ps. Demosth. 17,10 (...παλαίστης...) und XVI (...παιδοτρίβης...) in der Umschreibung halte ich für Ironisierung. Politische Umwälzungen sind nicht bekannt, müssen aber vorgekommen sein. Vgl. dazu das Dekret Polyperchons Diod. 18,56,1ff., das offensichtlich das Alexanders von 324 aufnimmt und Lücken zu schließen sucht, die damals geblieben waren.

⁷⁸ Ich nehme an, daß System der Kontrolle wurde beibehalten und auch Antipater hatte die Möglichkeit von Neueinsetzung, wenn notwendig (s.o.). Zu Curt. 3,1,20 s. Hammond-Griffith S. 641: Die Aufgabe des Proteas freilich hat mit einer solchen Rolle nichts zu tun, ich denke auch, daß der für 331 erwähnte Korrhagos eine rein militärische Funktion ausübte und wohl gar nicht die Aufgabe hatte, sich mit Agis anzulegen, dessen Stärke sicher bekannt war, vgl. Cawkwell 1969, 178. Allgemein dazu J.E. Atkinson, A Commentary of Quintus Curtius Rufus. Historia Alexandri Magni, B 3-4, Amsterdam 1980, 94ff. Eine genaue Definierung allerdings suchen die antiken Autoren bewußt zu verhindern, vgl. etwa auch τῶν συμμαχοῦντων .. Arr. 1,9,9, das keineswegs auf einen Rechtszustand hinweist.

⁷⁹ S. dazu Überblick bei Polyb. 18,15,1ff., dazu Roebuck S. 74. Vgl. auch Demosth. 18,47; 60; 298, vgl. 7,7. Ich nehme an, angesichts seiner Anhänger überall war es Philipp auch leicht, die Bünde bestehen zu lassen (Roebuck S. 90), da dieser Kreis in den Gremien stets die Maiorität bildete bzw. diese kontrollierte. Zur Gewinnung dieses Kreises s. die Persiflage Theopomp fr. 224: Ein historischer Kern wird anzunehmen sein (vgl. zur Analogie zwischen Hetärenkreis am Hofe und Anhängern in Griechenland auch fr. 81).

auch werden dessen Grenzen nie ganz zu bestimmen gewesen sein, wie sicher auch die Interessen der einzelnen Mitglieder nirgends völlig die gleichen gewesen zu sein brauchen. Indes, Bestechung, Verrat, δωροδοκία, λεονεζία, προδοσία sind das Element, das in den politischen Anklagereden am meisten vorkommt, wer immer gegen wen spricht und welche Argumentation man sonst noch verwendet. Wir wissen nicht genau, wie weit in den vorausgehenden Jahren diese Anhänger⁸⁰, in Athen mit Erfolg einem Demosthenes entgegengearbeitet, zumindest ihm Schwierigkeiten bereitet hatten oder aber das Ihre taten, den Widerstand gegen das Ausgreifen Philipps entscheidend zu beeinträchtigen⁸¹. Unsere Zeugnisse, selbst die Reden, sagen nicht alles. Aber mit der Frage nach der persönlichen Einstellung oder dem Charakter Einzelner, die unbekannt sind, läßt sich bei all dem so wenig arbeiten wie mit der nach der wahren politischen Gesinnung von Bewohnern mancher der Staaten des 20. Jhs., die in feste, aufgezwungene Bündnissysteme eingeschlossen waren. Was etwa ein Demosthenes wie auch sein Gegner Aischines in den gerichtlichen Auseinandersetzungen um den Philokratesfrieden vorbringen, mag in einschlägigen Dingen zum Teil dick aufgetragen sein. Klarheit über die Erfolge makedonischer Bestechungsarbeit im einzelnen gewinnen zu wollen, hieße sich selbst überfordern. Das Bild einer Selbständigkeit aber, die noch vorhanden war, und der Handlungsfreiheit Einzelner in solchen Dingen, ob von Philipp gewonnen oder nicht, scheint von einer frappierenden Eindeutigkeit, geht man von erwähnten Fakten aus, die sich denn kaum wegdiskutieren lassen, so daß angesichts solcher Wahrnehmung von eigenen Interessen wohl von den Vorstellungen, die sich mit dem ἐλευθερία Begriff verbinden, schon deshalb kaum noch geredet werden kann⁸². Als ein Instrument, die eigenen Absichten notfalls zu verwirklichen und Widerstände zu überwinden, freilich müßte jetzt für Philipp diese Anhängerschaft nach dem errungenen Siege noch besser zu benutzen gewesen sein als zuvor. Von einer pro- oder anitmakedonischen Haltung der Stadt als Ganzes zu sprechen, ist für die Zeit

⁸⁰ Vgl. Roebuck S.75. Die Frage nach einer Legalität ist bei all dem kaum zu stellen.

⁸¹ S.o., dazu bes. Demosth.9,53ff. Zur Betonung der Erfolge Philipps auf diese Weise s. bes. Demosth.18,222; 295 (nach dem ὅτ' ἦν ἀσθενῆ τὰ φιλίππου πράγματα).

⁸² S.o., man wird stets zu bedenken haben, daß die Autoren, von denen unsere Literatur stammt, von der Absicht ausgingen, bestenfalls Dinge zu umschreiben, eine im modernen Sinne geforderte iuristische Genauigkeit von Sachverhalten aber bewußt vermieden. Ein drastisches Beispiel bietet etwa die alles auf den Kopf stellende Begriffsverwendung bei Polyb.18,14,6 zu dem ἐλευθερίας ἔννοιαν.

weder vor noch nach Chaironeia möglich⁸³. Die kurzfristigen Emotionen dort können kein Indikator sein.

Zugleich freilich ist zu vermuten, daß diese Gruppe auch dort, wo sie früher als solche im Stillen gearbeitet hatte und nur von Fall zu Fall in Erscheinung getreten war, nunmehr offen auftrat und in einer Rabulistik, wie es bei solcher Gelegenheit üblich ist, zugleich ihre Rechte forderte, sei dies gegenüber jeweils der einzelnen Stadt, sei es gegenüber Philipp selbst, dem man die Stange gehalten hatte. Und beide Seiten taten vorerst gut daran, sie bei Laune zu halten. Zwar gibt die Prosopographie zu wenig aus, um uns ein klares Bild zu verschaffen. Für Griechenland mag Ps.Demosth.or.17⁸⁴ einen Kreis von Personen jeweils die Spitze einer entsprechenden Interessenfraktion in verschiedenen Städten zeichnen: Daß sie von Ihresgleichen gestützt wurden, liegt nahe. Wie weit und auf welche Weise jeweils Anhänger Philipps ans Ruder gelangten, ist nicht bekannt. Ich halte für möglich, daß dort, wo man neutral geblieben war, es zu einer wirklichen Wende nirgends kam, zumindest dies nicht in einer drastischen Form. Eindrucksvoll freilich scheint mir das Beispiel Athen⁸⁵, denn dort mußte es zu neuem Zwiespalt gekommen sein, von dem selbst Philipp nicht unberührt bleiben konnte. War es ihm von je darum gegangen, gegenüber Athen Großzügigkeit an den Tag zu legen und in einer kaum als griechisch zu bezeichnenden Weise darzutun⁸⁶, wie wenig er zum Nachtragen geneigt war, so müssen dort ebenfalls Anhänger übriggeblieben sein, die befriedigt wie befriedet werden mußten, und genau genommen, dies weitgehend auf Kosten gerade des Kreises, mithilfe dessen Philipp gerade jetzt sein Wohlwollen zu demonstrieren suchte⁸⁷. Die weiteren Absichten, die Philipp an diese

⁸³ Allzu naiv dazu m.E. A.Momigliano, *Filippo il Macedone*, Florenz 1934,162.

⁸⁴ Zur Liste des Demosthenes am Ende von or.18 s.o. Einzelheiten sind nicht bekannt, auch nicht bezüglich einer Genese der der Rolle Einzelner, von Zuständen und Absichten, die sich mit der Einsetzung jeweils verbanden. Auch Veränderungen, die bereits Philipp und danach Alexander vornahm, sind zu wenig bekannt. Eine Zusammenfassung bietet Roebuck passim.

⁸⁵ Bezeichnend das Bild des Aristogeiton Ps.Demosth.or.25; 26 passim, dazu Dein.or.2: Die Frage nach der Echtheit der Demosthenesreden tut hier wenig zur Sache, es kommt darauf an, wie Zeitgenossen das Phänomen sahen. S.dazu bes. 26,22 ἐπεικέσι...ὁμολογουμένως ἐξεληλεγμένους zum Machtanspruch 26,13.

⁸⁶ S.auch die Zusammenfassung Polyb.5,10,1ff.

⁸⁷ Zu Demokrates s.o., er scheint in der Angelegenheit als zweiter Antragsteller zu fungieren,

Demonstration guten Willens zu knüpfen suchte, sollen hier nicht weiter erörtert werden⁸⁸. Ich habe an anderer Stelle darzustellen versucht, daß die Bevorzugung Athens, das lykurgische Programm und die panhellenische Idee in einem Zusammenhang miteinander stehen, der auf eine führende Rolle Athens auch in dem neuen Reichsgefüge, unter welchen Dimensionen auch immer, hinausläuft, wie sie alle Verluste an ἐλευθερία sogar selbst an ἡγεμονία in einer anderen Weise weit mehr als kompensieren würde. Ich bin dabei nicht der Ansicht, daß dieser Plan allein von Sentimentalität des Königs oder einer besonderen Vorliebe etwa für das Zentrum griechischer Kultur getragen war. Der Hintergrund muß eher pragmatischer Art gewesen sein angesichts dessen, was für Makedonien auch in Europa vorerst noch zu tun war. Freilich, Gegensätze aus der naheliegenden Vergangenheit waren dennoch nicht zu übersehen, und Philipp konnte es sich vorerst nicht leisten, um der ehemaligen Gegner und deren Gewinnung willen die Elemente vor den Kopf zu stoßen, deren er sich soeben mit Erfolg bedient hatte. Unklar bleibt denn auch die soziale Zusammensetzung dieser Anhängerschaft. Die agonistischen Gerichtsreden der vierziger Jahre mögen ein Hinweis darauf sein, wie wenig Skrupel Philipp hatte, etwa selbst die offiziellen athenischen Gesandten durch Geld zu seinen Anhängern zu machen, und auch, wie weit sie dies von da an waren, ist ungewiß⁸⁹. Daß ein Philokrates die Stadt verließ, besagt da wenig. Die Zahl derer, die aus der Masse des Volkes in solchen Genuß kamen, halte ich hingegen für gering, denn diese Masse läßt sich zu allen Zeiten am ehesten von Agitatoren leiten und pflegt nach den Personen zu sehen ohne nach den Hintergründen weiter zu fragen: Die Ereignisse in Athen 338 oder etwa die Art, wie man 324 einem Demosthenes in der

zumindest Philippides zu unterstützen. S.dazu auch Engels, Studien S.138. Schaefer II 193 vermutet eine Person bereits fortgeschrittenen Alters, was darauf schließen ließe, daß die Anhängerschaft zu Philipp sich nicht nur aus krawallsüchtigen, nach Umsturz trachtenden Jugendlichen rekrutierte, für die die Opposition zum Bestehenden ein zeitloses Kriterium ist. Die Karikatur, die Hypereides von ihm zeichnet, bedeutet von hier aus zugleich eine moralische Abqualifikation.

⁸⁸ S.dazu Schaefer III 17. Das δόξης θέατρον Plut.Mor.178A sagt in diesem Zusammenhang kaum alles und ist sicherlich als eine anekdotische Ausmalung wesentlich tiefer greifender Tatsachen zu verstehen.

⁸⁹ Für Demokrates und Philippides war die Antragstellung, wenn verlangt, sicher nur eine von vielen entsprechenden Tätigkeiten. Vgl. auch den Ausspruch Philipps selbst (Hypereid.1,15,5ff.), auf Zeugnisse zur δωροδοκία im einzelnen einzugehen lohnt sich nicht. S. auch bereits Demosthen.9,13 ἐκόντες ἐξαπατάσθε.

Ekklesie⁹⁰ zusetzte, bis er beim Areiopag die Hypophasis einbrachte, sind eine Ausnahme. Aber dennoch, die Athener als ein Terminus sind eine Simplifikation, die viel verwischt: Man kommt um sie nicht herum, aber weiter zu helfen vermag sie nicht, es sei denn, man sucht nach einem Idealbild, das helfen soll, die Wirklichkeit zu überwinden. Demades als ein notorischer Anhänger der makedonischen Herrschaft wird in der Überlieferung als moralisch haltlos und als Opportunist ohne Skrupel hingestellt⁹¹. Wie weit er dies wirklich war und von welchem Zeitpunkt an, ist nicht mehr zu erkennen, und vieles, was über ihn und seinen Lebensstil gesagt wird, könnte Topos sein, wie man ihn gelegentlich selbst für einen Hypereides verwendet. Unbekannt auch sind die Gründe für seine Haltung. Ich halte für denkbar, seine politische Rolle sei älter als die überlieferten Kontakte mit Philipp erst nach der Schlacht, und ohne einen entsprechenden Hintergrund wohl wäre die berühmte Szene im Gefangenenlager nicht vorstellbar. Demades nun mag vor ähnlich wie nach der Schlacht eine gewisse Führungsrolle gespielt haben, durch seine rhetorischen Qualitäten dazu befugt. Seine Zusammenarbeit danach mit Lykurg legt nahe⁹², es müsse sich um eine Rolle gehandelt haben, die er ernst nahm und die über die bloße Funktion eines Agitators oder gelegentlichen Vermittlers⁹³ hinausreicht. Von einer weiteren Schicht unterhalb dieser sozialen Höhe wissen wir wenig: Wie man etwa einen Aristogeiton einordnen will, bleibt die Frage, was später ein Deinarch⁹⁴ von ihm weiß, scheint nicht der Art, daß man ihn in die Spitze der

⁹⁰ Material bei Schaefer III 321.

⁹¹ Ältere Literatur in Übersicht bei Berve, Alexanderreich nr. 252, dazu F.de Falco, *Demade oratore*², Neapel 1954, bes. 72ff. Ein fundierte Biographie des Demades fehlt.

⁹² S.dazu die Zeugnisse bei Schwenk passim (ind.S.594). Wichtig dazu noch immer die Sammlung von A.Oiknomides, *Δημάδων τοῦ αἰωνιέως ψηφίσματα καὶ ἐπιγραφικὰ περὶ τοῦ βίου πηγὰί* Plato 9,1956,105ff.

⁹³ S.338; 336; 335, danach noch 322. Die allgemeine Rolle des Nothelfers in mißlicher Lage könnte selbst das Verhalten in der Harpalosaffäre und die Gemeinsamkeit mit Demosthenes erklären.

⁹⁴ S.o., dazu PA 1775. Vgl. bes. Ps.Demosth.25,94. Aristogeiton gehört danach einer Gruppe an, in der sich Sykophantentum, Rigorosität und Ehrgeiz miteinander verbinden. Als fatal hingestellt wird, daß Aristogeiton nun auch im Umfeld der Klienten des Lykurg auftritt (25,97, vgl. auch Hypoth.25); die Verbindung zu den Sorgen des Hypereides (or.3) ergibt sich damit von selbst.

Anhänger Philipps einreihen könnte. Immerhin, zu verwenden ist er auf jeden Fall gewesen⁹⁵. Ein Instrument war diese zweite Gruppe aber in der ersten Zeit nach dem Siege, um in ihrer Weise eine Zeitlang Athen zu terrorisieren. Für die Welle etwa der erwähnten, uns im einzelnen nicht weiter bekannten Prozesse gegen Demosthenes 338-337 muß dieser Kreis zweitrangiger Existenzen als Ankläger figuriert haben, sei dies in Philipps Regie oder sei es in der Absicht, Philipp etwas zugute zu tun. Es ist aber auch bezeichnend, daß keiner der Prozesse gegen die alten Gegner zu einer Verurteilung führte.

Außerhalb dieser Reihe steht Aischines⁹⁶. Und auch seine Rolle ist nur schwer zu beurteilen. Er muß als der Vertreter einer promakedonischen Richtung gegolten haben, und die ersten gerichtlichen Auseinandersetzungen um die Mitte der vierziger Jahre lassen auf keine als eine promakedonische Tendenz schließen, sei es in der Anklage gegen Timarchos⁹⁷ oder in den Auseinandersetzungen um die Truggesandtschaft, an der Aischines 346 übrigens selbst teilgenommen hatte. Indes läßt andererseits die Verbindung mit Eubulos vermuten, von der die Antike als Selbstverständlichkeit ausgeht⁹⁸, seine Beziehung zu den Makedonen müsse doch eine äußerliche, mehr indirekte gewesen sein, und wenn etwas, dann könne die Rolle, die Aischines vor 338 spielte, Philipp zwar einiges an Förderung seiner Ziele erbracht haben, die Anhängerschaft aber sei im Grunde doch nicht ohne Vorbehalte gewesen⁹⁹. Wir kennen das Todesjahr des Eubulos nicht, daß er Chaironeia noch erlebte, muß dem Schweigen der Quellen nach bezweifelt werden. Verbindungen des Aischines zu Lykurg lassen sich nicht nachweisen. Einem Eubulos nun war es offensichtlich um ein Partnerschaftsverhältnis zu

⁹⁵ Zur Anklage gegen Hypereides s.Engels a.a.O. Demnach mußte Aristogeiton unmittelbar nach Entlassung aus dem Gefängnis als Ankläger aufgetreten sein. Eine frühere Anhängerschaft zu Philipp setzt dies voraus, zu beweisen ist sie nicht.

⁹⁶ S.dazu Aischin.or.1 passim u. Hypoth. Zu Eubulos s.Demosth.18,162, dazu 19,193; 304, Phot.bibl.cod.61,20a. Die Überlieferung geht von einer subalternen Existenz des Aischines aus, vgl. Schaefer I 253; 197, die sich aus dem Bild erklärt, das Demosthenes zeichnet. Andererseits freilich muß der Tod des Eubulos auch Aischines vieles von der Grundlage seiner Rolle genommen haben, die im übrigen 338 ohnedies zu Ende war.

⁹⁷ Das Ereignis fällt bezeichnenderweise in die Zeit unmittelbar nach Abschluß des Philokratesfriedens.

⁹⁸ S.Aischin.2,8; 184, dazu PA 335; Berve, Alexanderreich nr. 33. Genaueres über die Interessengemeinschaft ist nicht bekannt.

⁹⁹ An den Friedensverhandlungen 338 nahm Aischines teil (3,277, vgl. Demosth.18,282). Die Vorbehalte Demosth.18,228; 298 allerdings sind allzu billige Vereinfachung.

Makedonien gegangen, das für beide Seiten Nutzen trug. Wie weit er die übrige politische Zielsetzung Philipps und schließlich dessen panhellenische Pläne billigte, bleibt fraglich, mochte er wirtschaftspolitisch auch das Seine getan haben, die entsprechende Entwicklung zu fördern. So verwundert es denn kaum, wenn Aischines, in den vierziger Jahren noch engagiert, nun zwangsläufig zurückzutreten scheint, auch an den Ereignissen in Athen nach 338 nicht mehr entscheidend beteiligt ist, zumindest sich neutral verhält und nur noch einmal, 336, gegen Demosthenes auftritt, als Ktesiphon für diesen die Ehrung¹⁰⁰ durch einen goldenen Kranz beantragt. Aber genau genommen wirkt seine *γραή* wie ein Nachklappern, und daß es erst sechs Jahre später zum Prozeß kommt, ist offensichtlich auch dem Scholiasten schwer zu erklären. Zu lösen ist das Problem nicht mehr: Ich halte indes für denkbar¹⁰¹, trotz der Ereignisse 336 und 335 könnte es sehr wohl eine makedonische Regie sein, die bewirkte, daß man die Angelegenheit nicht weiter behandelte und schließlich erst 330 der Prozeß stattfand, in dem Aischines unterlag. Geht man von der Formulierung der Scholien aus, so muß er allein es gewesen sein, der auf der Durchführung des Verfahrens bestand, möglicherweise als Folge nunmehr einer endgültigen Bereinigung der Verhältnisse in Griechenland 331, und zwar in der Meinung, Oberwasser gefunden zu haben, in dem er indes keineswegs trieb. Von makedonischer Seite jedenfalls erhielt er Unterstützung nicht, und auch ein Refugium wurde ihm von dieser Seite für den kurzen Rest seines Lebens, der ihm blieb, offensichtlich nicht gewährt.

So lassen denn, alles in allem, die Ereignisse in Athen 338 eine Wende erkennen, die im Grunde doch keine war. Wohl scheint sich die Panik nicht sofort gelegt zu haben, ich halte für denkbar, daß man, wie Hypereides dies andeutet, die wichtigsten Vertreter der alten Politik für kurze Zeit aus dem Verkehr zog und ihnen sogar das Auftreten untersagte¹⁰². Waren es aber der Rat, das Volk und im Hintergrunde der Areiopag, die derartiges veranlaßten, dies möglicherweise aus freien Stücken, dann kann es nur der Sieger gewesen

¹⁰⁰ Mit Recht dazu Mossé a.a.O. S.181, die derartiges als paradox ansieht. Zu verstehen ist es m.E. nur aus einer gezielten Absicht Philipps. Immerhin, die Ehrungen bezogen sich zumindest in der Assoziation auch auf den Kampf gegen ihn selbst, was Philipp bei seiner Geste in Kauf nahm. S.dazu Cawkwell 1969,166ff.; 168 zu Aischin.3,34; 45.

¹⁰¹ S.dazu bes. Wankel, Demosthenes, Einleitung.

¹⁰² S.o.

sein, der all dies wieder aufhob, so daß sie ausnahmslos nach kurzer Zeit agieren konnten, und zwar wie zuvor, und keiner Einschränkung unterworfen waren. Wie bekannt, durfte ein Demosthenes gegen Jahresende die Leichenrede auf die Gefallenen von Chaironeia halten, obzwar diese ihr frühes Ende gerade seiner Politik verdankten. Sicher, ohne Kontroversen im einzelnen wird dies nicht abgegangen sein. Nicht lange nach der Rehabilitierung klagt erwähnter Aristogeiton¹⁰³, Makedonenanhänger zweiten Grades, und auch dies ist bezeichnend, Hypereides wegen seines Antrags zur Sklavenbewaffnung an: Formal berechtigt war diese Klage trotz der Tatsache, daß der Areiopag den Antrag sofort zunichte gemacht hatte. Von den Einzelheiten des Verfahrens wissen wir nichts, was darauf schließen läßt, es müsse schnell niedergeschlagen worden sein. Wann wiederum Hypereides Demades wegen seines Antrags für den Olynthier Euthykrates anklagte¹⁰⁴, wonach diesem die Proxenie verliehen werden sollte, ist nicht bekannt, ich nehme an, dies könne ebenfalls nicht lange nach der Rehabilitierung gewesen sein. Erlasse, die zuvor gegen den Verräter Euthykrates nach 349 in Athen ergangen waren¹⁰⁵, hatten gegen diesen die Atimie ausgesprochen. Es bleibt auch zu fragen, ob eine moralische Disqualifizierung als Handhabe gegen ihn ausreichte oder ob mit seinem Antrag Demades lediglich versuchte, die Stimmung in Athen zu testen. Unklar ist denn auch, wie weit Euthykrates gegen den Willen der Athener bei Philipp sich trotzdem für eine Aussöhnung mit diesen eingesetzt hatte, was eine mögliche Ehrung rechtfertigen konnte: Auf jeden Fall, zum Prozeß muß es gekommen sein, der Ausgang indes ist unbekannt. Doch nichts weist darauf hin, daß Philipp seinen Willen durchsetzte, wenn je eine entsprechende Absicht zugunsten des Euthykrates überhaupt von ihm lanciert worden war. Alles in allem: Geht es bei dem Vertrag, den Philipp mit den Athener schloß, um eine betonte, unverkennbar herausgehobene *ἀὐτονομία* im Rahmen der Symmachie und ändert sich daran auch nichts bei der Eingliederung Athens in den Korinthischen Bund, so wäre die berichtete

¹⁰³ Zu Aristogeiton s.o.

¹⁰⁴ S.Engels, Studien S.130, vgl. dazu bes. Hypereides fr. 76f.Jens. Die Person des Euthykrates halte ich für zu schillernd als daß sie mit einem Schlagwort zu charakterisieren wäre.

¹⁰⁵ Mit Entrüstung im Sinne Schaefers ist nicht weiter zu kommen. Zu Demosth.18,267ff. s. zuletzt Engels a.a.O. (πολλὰ καὶ δεινὰ) vgl. auch Suda s.v. Δημόδης. Zu den athenischen Beschlüssen gegen den Verräter s.Schaefer II 156. Ich halte für möglich, daß Euthykrates als Ratgeber Philipps eine Rolle auch beim Ausgleich mit Athen spielte. Selbst das Amt der Hieromnemon 330 in Delphi läßt vermuten, es sei nur eine Seite, die hier anklingt.

Welle von Prozessen eine unverkennbare Demonstration dessen, was zu tun der Sieger notfalls in der Lage war¹⁰⁶.

Es ist schwer, sich vorzustellen, daß das, was uns in solchem Zusammenhang überliefert ist, ohne Kenntnis des Königs und ohne dessen Zustimmung geschah. Dann freilich müßte auch das demonstrativ schnelle und ergebnislose Ende der Verfahren in seiner Regie gelegen haben bzw. das Ergebnis einer vereinbarten Sprachregelung gewesen sein, die ganz in der Absicht des Siegers lag, mögen Demosthenes wie Hypereides¹⁰⁷ dies auch aus dem Willen des selbständig entscheidenden Volkes erklären. Ich denke, selbst die Kranzaffäre 336 wie 330 ist von hier aus noch zu verstehen¹⁰⁸. Gegen Auswüchse einer Anbiederung wie die genannten nun richtet sich auch die Rede gegen Philippides als das weitere Zeichen von Aktivität des Hypereides in der Zeit nach Chaironeia und, wie allgemein angenommen, dem Tode Philipps¹⁰⁹. Klar ist vieles an ihr nicht, denn erhalten ist nur der Schluß. Auszugehen nun ist davon, der Antrag des Philippides, eines politischen Redners in offensichtlich schon vorgerücktem Alter, verlange Ehrungen für πρόεδροι¹¹⁰ weil sie ihr Amt ordnungsgemäß¹¹¹ verwaltet hätten. Gemeint sein müssen die der Ekklesie eines vorausgegangenen Amtsjahres, nachdem sie ihrer Aufgabe entsprechend die jeweils anfallenden

¹⁰⁶ Dies müßte auch noch für die erwähnte (s. Demosth. 18,249; Ps. Demosth. 25,36) Prozeßwelle gegen Demosthenes, zeitlich sogar im Umfeld seines Epitaphios gelten.

¹⁰⁷ S. dazu 1,28,6 ο δημ[ι]; 29.1 ουδε [πωποτε η]μ[ων ο]υ[τοι κα]τ[ε]ψη[ισαν]το 29,6 του δη [μου]; 30.1... ο δη[μιος]; 30.6 του δημο[υ] προσενηνεγμενου S. auch Demosth. 18,285ff.

¹⁰⁸ Zu Ktesiphon s. Aischin. 3,242. Ich nehme nicht an, daß es sich um einen Makedonengegner handelt, eher umgekehrt: Sein Antrag deutet in einen Zusammenhang, mit dem Programm Philipps.

¹⁰⁹ Vgl. Engels S.37.

¹¹⁰ Zu den πρόεδροι s. bes. Aischin. or. 1 passim, dazu bes. 23ff.; 35; 27 (πρόεδροι als Vertreter des νομοθώτης). Allgemein auch R. Koerner, *Die Entwicklung der attischen Demokratie nach dem Peloponnesischen Krieg in Verfassung, Verwaltung und Recht in Hellenische Poleis* S.139. Zu fragen bleibt, wie weit es den πρόεδροι möglich war, sich von dem zu entfernen, was in den Probuleumata bis zu gewissem Grade festgelegt war (vgl. dazu Syll.² 165,5 χρηματίξειν s. auch das συμβάλλεσθαι Syll.³ 158,5; 164,10, wohl im Sinn von "...Beschluß zustande bringen..."). Einigermaßen erschöpfend und instruktiv über die Tätigkeit ist das Bild, das für Syll.³ 531 die Prüfung der im Index verzeichneten Stellen ergibt.

¹¹¹ S. dazu Hypereid. 4,3,2ff.

Abstimmungen in der Ekklesie durchgeführt hatten¹¹². Dies freilich ist eine Äußerlichkeit, die Formalität wird von Hypereides¹¹³ mehrfach hervorgehoben¹¹⁴. Ehrungen für solche Tätigkeit nun gehören in die besonderen Zeitumstände und passen gut zu dem lykurgischen Programm¹¹⁵, der Antragsteller mochte demnach glauben, von einer Welle öffentlicher Zustimmung getragen zu sein. Um welche es sich handelt, hängt davon ab, in welches Jahr der Prozeß fällt, ist indes nicht von besonderem Belang. Kann es bei all dem nicht so sehr um die bloße Form des Antrages gegangen sein, so bleibt die Frage nach dem Inhalt der Anträge, deren Verabschiedung sie zuließen, und vielleicht auch die nach den jeweiligen Antragstellern. Doch für das Sachliche ist es schwer, aus dem Erhaltenen einen Anhaltspunkt zu finden. Indes, Philippides, der die Ehrungen beantragt, mag etwas wie einen Hinweis geben auf das, was eigentlich zur Debatte steht. Der Antrag, nach Hypereides als die typische Tat eines εὐήθης¹¹⁶ läßt erkennen, der Antragsteller habe sich damit von der εὐνοία des Demos abgewendet, die ihm demnach gleichgültig geworden sei, und blicke in eine andere Richtung. Dies aber bedeute κολακεύειν τοὺς τῷ δήμῳ φοβεροὺς ὄντας ὄντας¹¹⁷. Kurz danach folgt der Vergleich des τύραννος und seines zeitlich

¹¹² Plausibler Engels, Studien S.158, der πρόεδροι des Jahres 338/7 annimmt: Geht es um Ehrung für ehemalige Gegner, so handelt es sich bei dem Antrag um die Überhäufung in diesem Jahre. Für möglich halte ich indes auch die von 337/6 oder aber selbst beide Gruppen, was den Hinweis auf die Sterblichkeit des Tyrannen mit erklären könnte, vgl. auch Engels S.137. Sicher bin ich mir bezüglich des Textes freilich nicht.

¹¹³ Von einem Formfehler kann indes soweit ersichtlich nicht die Rede sein.

¹¹⁴ Das κατὰ τοὺς νόμους Hypereid.4,3,18 hat den Charakter eines Tenors.

¹¹⁵ Die Sprache ist nicht ganz klar, die mangelnde syntaktische Verständlichkeit im Sachlichen vielleicht bewußt provoziert. So verwirrt das πότερα-ἢ (3,9ff.) als Korrelation eher, das an sich überflüssige ταύτας (3,15) macht das Verstehen nicht leichter. Bezieht sich das δείξατε πότερα τιμωρήσεσθε als Objekt auf die πρόεδροι so ist schwer zu erkennen, auf wen sich das εὐεργέταις beziehen soll. Demnach stellt m.E. das ταύτας eine Verbindung her zu den πρόεδροι, wie der Gegensatz zeigt, der folgt. Das καὶ ταῦτα (3,18) muß sich auf die Tätigkeit der πρόεδροι beziehen. An der terminologischen Bedeutung des τιμῶς (3,15) würde ich mich nicht stoßen, halte aber für denkbar, es gehöre nicht zu den πρόεδροι, so daß man eher auf εὐεργέται aus dem Kreis schließen müßte, für den die πρόεδροι tätig waren (für diese käme als Terminus vielleicht das τῶν ἐπαίνων (3,25) in Frage). Wichtig auch ist, daß eine Wertung der τιμαί für die εὐεργέται unterbleibt.

¹¹⁶ Hypereid.4,4,22. An der Ergänzung zweifle ich nicht.

¹¹⁷ 4,5,5ff. Wer damit im einzelnen gemeint ist, geht aus dem Kontext nicht mehr einwandfrei hervor. Für möglich halte ich neben den Königen die Gruppe der Makedonenanhänger um

begrenzten Lebens mit dem eines Volkes, wobei das Beispiel von 404 zugleich wieder dazu dient¹¹⁸, durch den Ausgriff in die Geschichte die Schärfe zu mildern. Wie weit der Gegensatz zwischen δῆμος und auswärtiger Macht wirklich als ein solcher empfunden wurde oder lediglich konstruiert ist, läßt sich aus dem Erhaltenen nicht erkennen. Tyrannen werden noch einmal erwähnt, an sich eine auffallende Konzentration am Ende der Rede, wobei die Formulierung jetzt deutlich schärfer wird (...τυράννοις δουλεύειν τῷ δήμῳ προστάττειν...¹¹⁹), und dies wiederum steht in einem Kontrast zu dem τὴν Ἑλλάδα σῶξιν προελόμενοι..., wobei das.. τὴν πολιν εἰς ἐσχάτας αἰσχύνας καθιστὰς sich bereits auf Gedanken bezieht, die über Athen hinaus weisen und die übliche Tradition fortführen. Bedeuten kann dies nur, daß Philippides bemüht ist, mit seinem Antrag auf Ehrungen einem Herrscher zu Gefallen zu sein, und damit die Stadt in allgemeine Schande zu versetzen. Das heißt, man hatte demnach auf einen Antrag oder verschiedene dieser Art hin Tyrannen Ehren erwiesen, die hatten den Antrag der Ekklesie vorgelegt und die Abstimmung zu deren Gunsten durchgeführt. Deren Ehrung¹²⁰ für solche Tätigkeit wiederum ergibt damit den Tatbestand einer

Philippides und Demokrates, der Unterschied freilich ist unerheblich. Immerhin hatte in der Tradition der Auseinandersetzungen mit Philipp die κολακεία längst ihren festen Platz, flankiert durch die δωροδοκία wobei jede Seite ihn zur Umschreibung der anderen verwendete (für Demosthenes s. etwa Aischin.3,61). Sicher, das rechtlich fixierte Verhältnis vermag derartiges nicht zu ändern. Eine Unterwanderung indes bedeutet es in jedem Fall.

¹¹⁸ 4,5,16.

¹¹⁹ Das... τυράννοις... fr. 1 freilich ist nicht mehr zu fassen und wird auch durch das ελευθεροπο [und das εἰς δουλείαν nicht mehr definiert; die Konjektur von Sudhaus (s. Jensen a.a.O.) bezieht die Stelle immerhin auf den Makedonenanhang. Ich gehe davon aus, der Begriff hatte in der Rede seine bestimmte Funktion. Zum Tyrann als rhetorische Figur in solcher Perspektive s. Aischin.1,191. Zur Genese der Metapher s.bes. K.Raaflaub in: Arktouros. Hellenic Studies pres.to Bernard W.Knox, Berlin 1979,239ff. mit Relativierung zuvor bereits durch G.E.M. de Ste.Croix (Historia 3,1954-55-2ff.). Ich denke, seit den in der Tat im wesentlichen negativen Beispielen im 5.Jh. muß ähnlich wie für die δουλεία sprachlich die Metapher gleichsam abgenutzt gewesen sein und ihren Aversionscharakter verloren haben. Es ist die Welt Athens, in der die Worte den Betroffenen in den Mund gelegt werden (zu Stesimbrotos s.Raaflaub 1979 S.242). Eine Entwicklungsübersicht zum Tyrannisbegriff (s.Kehl S.52ff.) zuletzt Squillace S.129ff.) hilft nicht viel weiter. Bezeichnend auch die Erörterung Theopomps über den damit verbundenen δουλεία - Begriff (fr. 122, s.u.). Zu Genese und Entwicklung des Begriffes s. auch Raaflaub 1985,170ff.

¹²⁰ Bezeichnend auch das δικαιοσύνης εἰς τὸν δῆμον 4,4,8.

doppelten κολακεία. Bleiben in dieser Zeit als Herrscher aber nur Philipp und Alexander, dessen potentieller Nachfolger, so stellen in solcher Interpretation die Ehrungen in der Tat eine Schande gegenüber ganz Hellas dar und lassen sich als eine nachträgliche Beleidigung für die deuten¹²¹, die gegen sie im Kampf gefallen waren, eine Formulierung, die alles in allem ein wenig in den Epitaphienstil verfällt und sich im Tone vergreift, für die Zeit nach Chaironeia ungewöhnlich, obwohl Entsprechendes auch bei den anderen Autoren gelegentlich anklingt. Indes nun, der Tyrannenbegriff für diese Zeit hat nicht unbedingt den Charakter des Ungeheuerlichen, seit ihn Thukydides für jede Art von Oberherrschaft, auch die athenische im 1. Seebund, verwendet, wie ja auch die δουλεία längst zur Umschreibung für jede Art von nicht mehr vollständiger ἐλευθερία dient. Zeitgenossen werden es so verstanden haben, ein juristischer Terminus als Ersatz für solche Metaphern in dem Bereich wenigstens der Rhetorik ist offenkundig nicht verwendet worden. In der Geballtheit am Ende der Rede freilich läßt sich eine solche Sprache allerdings dennoch auch als ein Zeichen der Aversion gegenüber der neuen Herrschaft mit interpretieren, das erwähnte drastische Motiv von dem begrenzten Tyrannenleben mag dies mit ergänzen.

Freilich, Worte allein sagen nicht alles, ein anderes kommt hinzu. Handelt es sich bei all dem um das Bekenntnis zu einer kaum ganz bewältigten Vergangenheit, so scheint mir ein Sinn dennoch nur denkbar vor dem Hintergrunde einer Toleranz von seiten der Gemeinten, die auch solche Äußerungen mit in eine allgemeine Sprachregelung einbezog und Unmutsäußerungen, wie sie hier unzweifelhaft mit anklingen, als unvermeidlich duldete, dies möglicherweise in der Meinung, mit der Zeit werde solches sich totlaufen oder aber zur bloßen Floskel werden, ähnlich etwa den Beispielen von den Spartanern und den Dreißig Tyrannen, die längst zum festen Bestand der rhetorischen Dokumentation geworden waren, im Grunde aber keine Wirkungskraft mehr besaßen. Von hier aus gesehen, würde sich schon jetzt vieles von der Argumentation relativieren, wie sie hier praktiziert wird. Eine wesentliche Ergänzung aber nun sind m.E. die übrigen Teile der Rede, auch wenn aus dem Erhaltenen nur einzelne Worte noch zu verwenden sind, ein Zusammenhang aber nicht mehr zu erkennen ist und sich auch der Aufbau aus den erhaltenen Bruchstücken nicht mehr rekonstruieren läßt. Ich verwende die Reihenfolge nach der Zählung bei Jensen. So hat fr. I den Gegensatz von ἐλευθερία τοῖσι und τυράννοις συμφερόντα wobei

¹²¹ ...ἀνάξια τῶν φρονημάτων (4,6,15); bezeichnend ist die Übertragung in den Bereich der geistigen Auseinandersetzung.

ein auf *πραττον*[...auf *δουλεια*[...hinführt. Gehört die Stelle an den Anfang der Rede, so wären die Worte wohl programmatisch zu denken: Zu beweisen ist dies nicht. Fr. IIa hat *ψηφισματα. δημοσ .. δικασται ..* fr. II b. *Αθηναί[οις αποδιδ[ο]ναι...] χαριν.. χαριτας* Fr VI erwähnt einen Wohltäter, der *καλω[ν πραγματων και τη] πολει και] τοις ελλισιος αΐτιος εγενετο* Ihm wurden höchste Ehren bei Athenern wie Griechen zuteil, und dies mit Recht. Eine Beziehung auf Konon nimmt Jensen an; ich halte eine solche auch zu dem Inhalt von fr. VIII für denkbar, was dennoch auf einen Gegensatz zu allen Stellen hinauslief, in denen es um *Ἑλλάς* oder *Ἑλληνες* geht¹²². So käme man als Bezugsfigur möglicherweise auf einen König, ich könnte mir denken, sogar auf Philipp, der mindestens einmal erwähnt wird, was zugleich in einem gewissen Gegensatz zu dem *τύραννος* -Begriff zu sehen wäre, der freilich dann auf die Zweideutigkeit von dessen Rolle anspielen könnte, auf jeden Fall diesen relativiert. Fr. VIII ist die Erwähnung Alexanders nicht zu übersehen, die in Zusammenhang mit der Überführung der Toten nach Athen 338 stünde¹²³. Ehrungen für Alexander wie für andere führende Makedonen nun sind bekannt. Sie müssen in die Zeit nicht lange nach dem Ereignis fallen. Zweimal erwähnt wird Philipp fr. XI, und dies fast gleichlautend als Heerführer gegen die Athener. Ein Fragment weist zugleich auch auf Repressalien gegen Theben (dies wohl 338)¹²⁴ und möglicherweise auch Tanagra hin, wo Gegner Philipps vernichtet werden. Wie angedeutet, ein Zusammenhang für diese Stellen ist nicht mehr zu gewinnen, das Erhaltene ist seinem Umfang nach einfach zu gering, und so bleibt alles in

¹²² Andes Engels, Studien S.138, der an diesem Beispiel die geringen Verdienste der Könige für Athen sichtbar gemacht wissen will. Mir ist fraglich, ob das Erhaltene eine solche Meinung rechtfertigen kann.

¹²³ S.dazu Roebuck S.81, zur Sache s. auch Jehne S.141. Daß Hypereides die Geste begrüßte, scheint mir außer Zweifel.

¹²⁴ Zu Theben s.bereits Roebuck a.a.O., der auf die Unterwerfung der Stadt verweist, was die Unterschiedlichkeit der Bestrafung im Vergleich zu der Behandlung Athens noch weiter herausstreicht. S.dazu B.Gullath, Untersuchungen zur Geschichte Boiotiens in der Zeit Alexanders und der Diadochen, Frankfurt 1982,34ff.; Hammond-Griffith S.610. Das *δ[ω]σιν* (?) Hypereid.fr. 15, Z.1 würde ich halten und ein *δικην δώσειν..* annehmen. Hierher gehört m.E. auch das *εν τη ελευθε[ι]..* wobei das *κ[α]τα των* den threnodischen Charakter der Stelle noch vertiefte. Zur Rolle Tanagras im Kriege 339-338 ist nichts bekannt, vgl. aber Roebuck S.80, Hammond-Griffith S.611, wonach Gesandte im Herbst 338 in Delphi auftreten: Eine Katastrophe nach der Art von Theben kann Chaironeia für die Stadt demnach nicht gewesen sein.

allem auch der Sinn unklar, den wir den bitteren Bemerkungen des Schlusses zu unterstellen hätten. Immerhin, was wir aus der Darstellung der Ereignisse in der Rede noch zu rekonstruieren vermögen, ist der Bruch zwischen dem Feldherren, der als Gegner figuriert, zugleich aber durch die Überführung der Toten der Stadt eine große Ehre erweist, und eben den Tyrannen, zu denen man sich im Gegensatz stehen sieht, wie immer man das Wort deuten mag. Daß die beiden ein- und dasselbe sind, darf man im Hintergrunde annehmen, auch wenn in letzterem Falle der Plural nicht personenbezogen, sondern verallgemeinernd gedacht werden muß. Ein Objektwechsel solcher Art muß seinen Grund haben. Ich sehe ihn in einem Zusammenhang, der durchaus angetan scheint, das, was sich im Lichte moralischer Deutung wie zugleich als Darstellung der politischen wie zugleich der allgemeinhistorischen Situation durchdringt, noch einmal in Frage zu stellen und dazu denn auch die zuhörenden Richter zu bewegen. Dabei könnte noch etwas ein Stück weiter helfen. Sicher, auch es bleibt Vermutung. Indes: Philipp als der Gegner Athens wie auch der anderen Hellenen, die er bestraft, Philipp der die Gefallenen der Schlacht feierlich nach Athen bringen läßt und dafür Ehrungen erhält, sie sind nicht alles, was die Rede ausmacht, mögen sie in ihrer Weise das neue Verhältnis zwischen der Stadt und der neuen Großmacht auch kennzeichnen. Für Hypereides stellen sie den eigentlichen Hintergrund dar. Dazu aber kommt das, was fr.X umschreibt οὔτοι ἐπεμβάινουσιν τῷ δήμῳ ἐν ταῖς ἀτυχίαις, διόπερ καὶ πολὺ μᾶλλον ἄξιοί εἰσιν μισεῖσθαι. So wird das πολὺ μᾶλλον der Stelle, auf die offiziellen Gegner bezogen, die mit dem Positiv zu dem μᾶλλον gemeint sind, die Aversion gegen diese im Grunde aber wieder relativieren. Der Rest des Fragments erlaubt die Folgerung, es handle sich um einen Kreis von Personen, die nicht nur in Athen, sondern auch anderswo ein Unwesen treiben und zu einer Belastung geworden sind, größer als die durch Philipp und die Makedonen. Auf die ähnliche Typologie müßte sich auch fr. XVIIb beziehen: Das εὐχεσθαι καὶ τᾶλλα πάντα τὰ ἐν τῇ Ἑλλάδι ἀνατραπήναι... οἳ γε ἀπὸ τῶν ἀναιρουμένων πόλεων ἀπαρχὰς λαμβάνουσιν .. ὑμᾶς μὲν αἰεὶ βούλεσθαι ἐν φόβῳ καὶ κινδύνοις εἶναι... kann nur hierher gehören, Alexander oder Philipp können damit nicht gemeint sein. Aber ergänzt wird dieses Bild durch Personen in Athen, die am Ende der Rede gleichsam als Synkrisis figurieren und zweifellos den an anderer Stelle gewonnenen Eindruck vertiefen. Ihr wichtigster Vertreter ist Demokrates aus Aphidnai¹²⁵, der γελωτοποιεῖ ἐπὶ τοῖς τῆς πόλεως

¹²⁵ Zu Demokrates s.o., vgl. Engels, Studien S.138. Das Verhältnis zu Philippides ist dennoch nicht klar.

ἀτυχήμασιν καὶ λοιδορεῖ ὑμῶν μεθ' ἡμέραν καὶ ἐν τῇ ἀγορᾷ, εἰς ἐσπέραν δ' δειπνήσων ὡς ὑμᾶς ἔρχεται und zu ihm treten die, die κολακεύειν προείλοντο¹²⁶. Dabei legt 1,20ff. die Vermutung nahe, auch dieser Demokrates habe mit dem Antrag des Philippides zu tun¹²⁷. Hypereides nun mit seinen Hinweisen auf Hanswurstiaden, schamloses Parasitentum und Trunkenheit¹²⁸ macht beide Antragsteller lächerlich und verwendet dabei eine nicht ganz seltene Methode athenischer Prozeßpraktik¹²⁹. Er zeichnet zugleich aber den Eindruck von Gefährdung für den Staat durch einen Typ von Politiker und Rhetor, der die Zeit zu kennzeichnen scheint¹³⁰. Mit einem Aristogeiton kann es nicht viel anders gewesen sein, auch wenn später Deinarch in der Zeichnung seines Desperadotums ein wenig zu viel des Guten tun mag¹³¹.

Man wird demnach für die Rede selbst eine äußere und eine innere Seite, auf Athen bezogen, miteinander verbinden müssen. In beiden Fällen geht es um einen Kreis von Personen, die in irgendeiner Weise mit Philipp zusammen gehören und die dabei nicht nur die bisherige, nunmehr zu Ende gehende Welt verdammen, bzw. deren Versagen lächerlich machen, sondern, fr.XVb läßt sich nicht anders verstehen, für sich nach dem Siege materielle Vorteile oder gar die Macht in ihren Städten zu erpressen suchen. Die πρόεδροι nun, um die es geht, haben, wie die Rede erkennen läßt, erlaubt, für die Makedonen Ehrungen zu beschließen, die über das hinausgingen, was man 338 mit Recht einem Alexander und anderen, wie bekannt auch einem Philipp¹³², zugebilligt hatte. Diese neuerlichen Ehrungen aber sind reine

¹²⁶ Hypereid. 5,1,11.

¹²⁷ Ich gehe davon aus, daß das τοῖς εὐεργέταις im Gegensatz zu den hier geehrten πρόεδροι stehen soll, was durch das παρὰ σοντοῦ bestätigt wird.

¹²⁸ 4,2,16; 4,8.

¹²⁹ S.dazu die Anekdote Plut.Mor.803D mit dem Wortspiel um das κακῶς ἀκούειν.

¹³⁰ 4,6,26.

¹³¹ Die Ps.Demosth.or.25 und 26 im Hintergrunde liegende Verbindung des Aristogeiton mit Lykurg und seine Rolle erwecken eher den Eindruck von Zwielfichtigkeit. Der Zusammenhang zur Euxenipposrede ist unverkennbar.

¹³² Als Liste s. bereits Schaefer III 31, vgl. auch Schwenk nr.7. Ich denke jedoch, die erwähnte Ehrung fällt bereits in das Jahr 332. Spätere Ehrungen anderer durch Proxenie oder

Servilität gegenüber denen, die in ihrer Mächtigkeit Furcht erregen können, und wenn etwas, dann ist es erst solche Servilität, die Philipp und dessen Sohn in der Tat zum Tyrannen macht, so daß gerade am Schluß der Rede die Formel ihren Sinn hat. Damit scheint sich der Kreis zu schließen. Doch noch nicht ganz. Um welche Beschlüsse der Ekklesie es geht, ist nicht überliefert. Handelt es sich aber um weitere Ehren für Philipp, Alexander und andere, über das Bisherige hinaus, so wäre es, wie Hypereides dies hinstellt, für die πρόεδροι Pflicht gewesen, die Beschlüsse zu verhindern, wer immer die Anträge stellte, und mit ihm stehen alle, die πρόεδροι, Philippides und Demokrates in einer Reihe. Soweit zu erkennen nun, war diese zweite Ehrung der Sieger ohne Echo auch bei den Geehrten selbst geblieben, jedenfalls ist nichts weiter erwähnt, und die nachträgliche Würdigung nunmehr dieser Beamten der Ekklesie erscheint auf solche Weise gleichsam als ein Nachstoßen, um auf sie und die Aktion eigentlich aufmerksam zu machen. Ich möchte sogar einen Schritt weiter gehen. Es fehlt anscheinend auch das Echo von seiten der Könige selbst, und wenn denn nun auch ein solches mit Anträgen dieser Art forciert hatte werden sollen, dann handelt es sich in der Tat um ein Stück Sichanbiedern, wie es sich mit *κολακεία* und mit *δουλεία* umschreiben läßt, die nunmehr in eigener Initiative praktiziert werden¹³³ und so die natürliche Distanz einer nach wie vor bestehenden *αὐτονομία* zu unterwandern beginnen. Ich halte für möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß es einem Philipp selbst, dem ja an dieser *αὐτονομία* und deren Bekundung gerade im Falle Athens alles lag, genügte, was man ihm 338 zuerkannt hatte, er aber auf keinen Fall in diesen Dingen den Bogen überspannt wissen wollte, so daß es ihm nunmehr lästig war, wenn man ihn weiter auf solche Weise überhäufte. Deshalb verzichtete er darauf, sie zur Kenntnis zu nehmen. An dem Tyrannenbild, das ihm eine solche Servilität einbrachte, konnte ihm ebenfalls wenig gelegen sein. Gerade aus einem solchen Grunde aber könnte von Hypereides die entsprechende Formulierung gewählt sein, auch wenn die direkte Beziehung fehlt. Sie überträgt dennoch die Angelegenheit ins Allgemeine, für beide Seiten Gefährliche.

Dazu aber scheint mir noch ein anderes zu kommen, und auch dies muß dazu beigetragen haben, der Rede ihren Sinn zu geben und sie so zu rechtfertigen, wie sie gehalten wurde. Worauf Hypereides anspielt, ist, wie erwähnt, zugleich eine Art von Anhängern, die sich offensichtlich überall

Bürgerschaftsverleihung auch noch unter Alexander sind nicht auszuschließen. Die Ehrungen die Philipp von seiten Athens noch vor seinem Tode erhielt, gehören sicher nicht mehr hierher. Näher liegt, der Prozeß beziehe sich auf Parallelen zur Euthykratesaffäre.

¹³³ S.o., vgl. bes. Demosth.9,32ff. An anderen Beispielen aus den Reden fehlt es nicht.

jetzt ans Licht drängen, in ihren Forderungen rabiat, unversättlich und voller Ehrgeiz obendrein. So bauen sie auf ihr bisherige Anhängerschaft zur siegreichen Macht, erpressen die ohnehin schwer gedemütigten und geschädigten Bürger und entwickeln dabei vielleicht eine internationale Solidarität¹³⁴, wie sie ein zeitloses Phänomen darstellt. Namen außer Athen zwar sind nicht bekannt, in Athen, wo es im Verbalen blieb, mag es bei all dem noch am glimpflichsten abgegangen sein, wir wissen hier auch nichts etwa von einer Rückführung Geflüchteter oder Verbannter. *κολακεία* und *δουλεία*, in solcher Weise demonstriert, aber sind in diesem Zusammenhang das billigste Mittel, eigene Ziele zu erreichen. Handelt es sich bei all dem aber um die natürliche Folge einer Unterwanderungspraxis, wie man sie viele Jahre mit Erfolg gehandhabt hatte, so lag denn auch nahe, daß in der Zeit unmittelbar nach dem errungenen Siege der Sieger selbst außerstande war, sich dieser Elemente zu entledigen oder sie zu zwingen, sich schnellstens in das Gefüge zu integrieren, das sie in seinem Auftrag bisher zu schädigen versucht hatten, an dessen Erhaltung ihm selbst von nun an aber alles lag. Ein Umdenken solcher Art zu verlangen, ließ sich durch diesen Kreis als geradezu eine Zumutung auslegen, und fast immer in der Weltgeschichte gab es für die großen Initiatoren keine größere Belästigung als die durch die eigenen Anhänger, die in ihrem Gefolge das Ihre taten, das mit Mühe Erreichte wieder fragwürdig zu machen. Philipp freilich hatte Muße genug gehabt, diese Art von Anhängern und scheinbaren Gesinnungsgenossen zu studieren und sich auf sie einzustellen. Ich stelle mir vor, die Menschenverachtung, die viele seiner Handlungen zu charakterisieren scheint, rühre davon mit her, und auch das Bild, das ein Theopomp von ihm und einem spezifischen Umfeld zeichnet, finde auf diese Weise eine Erklärung. Diesen Typ nun sich wieder vom Hals zu schaffen, zumindest ihn zur Raison zu bringen aber müßte Philipp demnach als seine nächste Aufgabe angesehen haben. Über Demokrates und seinesgleichen haben wir in der Tat bezeichnenderweise keine weitere Nachrichten aus späterer Zeit: Wie die entsprechende Beruhigung in anderen Städten vor sich ging, allerdings wissen wir nicht. Ich halte für möglich, die oben erwähnten Machthaber und Statthalter waren von Fall zu Fall auch mit entsprechenden Aufgaben betraut und hätten demnach neben den Gegnern auch die Anhänger in Schach zu

¹³⁴ S.dazu bes. Hypereid.fr. 15b πάντα τὰ ἐν τῇ Ἑλλάδι ἀνατραπῆναι .. ἀπὸ τῶν ἀνατρουμένων πόλεων ἀπαρχὰς .. καὶ ὑμᾶς die Stelle bezieht sich wieder auf Athen, meint im Grunde aber die traditionelle Rolle, die zum Requisit gehört, zugleich aber dennoch programmatischen Charakter hat. Zu den Anhängern in Griechenland s. auch Squillace passim.

halten und deren Exzesse zu verhindern gehabt. In Athen, wie gesagt, war es angebracht, subtiler vorzugehen. Muß aber in den Augen Philipps die Tätigkeit erwähnter πρόεδροι und danach deren versuchte Ehrung durch Philippides als eine *κολακεία* erschienen sein, die auf jeden Fall jetzt unerwünscht und lästig war, flankiert durch Demokrates und seinesgleichen, so blieb nur, all dies in einer angemessenen Weise wirkungslos zu machen. Die Rolle, die damit einem Hypereides zukam, aber wäre demnach auch so gesehen ganz im Sinne Philips zu verstehen, ich halte sogar einen lancierten Auftrag für denkbar, der den Fähigkeiten wie auch den politischen Interessen des Redners entgegenkam. In einem solchen Zusammenhang wäre dann auch die Verwendung des Tyrannenbegriffes als berechtigt anzusehen¹³⁵, legitimiert und als Mittel rhetorischer Intensivierung von etwas, das sich als eine öffentliche Warnung verstehen ließ. Und man wird anzunehmen haben, auch sonst sei dem Redner für seine Formulierungen freie Hand gelassen worden. Selbst das, was Hypereides von der Sterblichkeit der Herrscher sagt, bräuchte dann keinen direkten Bezug zu haben: Als eine Binsenweisheit müßte sie sich keineswegs auf ein bestimmtes Ereignis beziehen: An einem Überleben der Polis Athen, auch über den eigenen Tod hinaus, lag dem König soweit wir wissen viel. Gab es in Athen eine in moderner Begriffsdeutung gemäßigt liberale und in ihrer Weise konservative Anhängerschaft im Sinne eines Lykurg¹³⁶, so war auf diese und ihren Einfluß

¹³⁵ Von der Art der Begriffsverwandlung her wäre interessant die Frage nach der zeitlichen Nähe zum Eukratesgesetz (s. Schwenk nr. 6); eine antimakedonische Tendenz freilich vermag ich auch in ihm nicht zu erkennen (diametral anders dazu Engels 1988, 181ff.). Ich nehme indes weder an, daß Athen sich selbst mit einem der anderen Kleinstaaten an der Peripherie verglich, für den derartiges zutraf, noch daß Philipp einen Grund sehen konnte, seine ganze bisherige Politik mit ihrer Zielsetzung auf den Kopf zu stellen. Der Begriff selbst paßt indes wohl in die zeitgenössische athenische Diskussion der eigenen Lage, die sich freilich nicht ohne die Lizenz des Siegers abspielte. S. dazu bes. C. Mossé, *Eirene* 8, 1970, 71ff., W. Will, *Athen und Alexander*, München 1983, 29, vgl. auch Gehrke S. 67, allerdings ebenfalls mit allzu direkter Beziehung auf den Wortlaut. Material auch bei Hamond-Griffith S. 625. Ein Athen, zitternd aus der Furcht vor einem Umsturz, stellt überdies das sonst so gerne geäußerte Selbstbewußtsein in Frage. Ich könnt mir aus Z. 11 des Gesetzes einen Vorbehalt sogar gegen Areiopoagiten selbst herausinterpretieren. Anders Squillace passim, bes. 128. Die herausgehobenen Anklänge des Demophanesdekrets von 409 (S. 122) können die Vermutung erwecken, es handle sich um lediglich eine literarische Fiktion. Auf die von Squillace angeführte weitere Literatur einzugehen, ist hier nicht die Stelle. Schwer verständlich mir auch R. Sealy, *AJPh* 79, 1958, 71ff., wonach das Dekret eine nachträgliche Rüge für den Areiopag wegen dessen enger Zusammenarbeit mit Demosthenes in den vierziger Jahren bedeute (vgl. Cawkwell 1963, 169). Zur Tyrannistologie und deren Genese s. auch Raaflaub 1985, bes. 100. Sie erklärt sich m. E. aus der Analogie *δημοκρατία-ἐλευθερία* und der Bedrohung des innen-außenpolitischen Gleichgewichtes, wobei denn eher das Beispiel der persischen Despotie wirksam wird.

¹³⁶ Zu einer entsprechenden Verwischung der Grenzen s. auch Schwenk, S. 232.

zu zählen. Alle anderen Elemente störten, auch wenn sie eine Zeitlang von Nutzen gewesen waren, und sie auszuschalten war ein Stück des Programms verwirklichter αὐτονομία, mit der Philipp sein künftiges Verhältnis zu Griechenland zu stabilisieren gedachte. Für Athen nun mußte es auf deren Sicherung allen Beteiligten der Affäre angekommen sein, Lykurg, Philipp und nicht zum wenigsten Hypereides selbst¹³⁷. So wie dieser den Prozeß führt und den Schluß der Rede formuliert, wäre das persönliche Anliegen unverkennbar. Es ist aber zugleich auch ein Zeugnis dafür, womit man fertig zu werden hatte, wenn es darum ging, die Folgen von Chaironeia zu überwinden und der Hoffnung auf eine dennoch aussichtsreiche Zukunft gerecht zu werden, die für beide Seiten galten.

Bonn

¹³⁷ S.dazu Raaflaub S.198 zum Charakter einer solchen Vorstellung, der stets pragmatisch blieb. Ich denke indes, bei aller Fragwürdigkeit der Lage für die ehemaligen Verbündeten, im Falle Athens kam es Philipp auf die spektakuläre Wahrung eines 338 erreichten Zustandes und die peinliche Vermeidung des Eindruckes an, das Verhältnis zu ihm bedeute für die Stadt rechtlich wie faktisch eine Beeinträchtigung.